MOUTARDE PALMO

Freitag, 2. April 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 76.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł, durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Kluge trinkt Kathreiners Malzkaffee!

Abbruch der Liquidationsverhandlungen

Deutsche halbamtliche Darstellung.

W. T. B. meldet:

„Bei den deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen war das Ziel der deutschen Regierung, zu einer Vereinbarung zu gelangen, wonach die polnische Regierung gegen eine entsprechende deutsche Gegenleistung auf die Fortsetzung der Liquidation des noch vorhandenen deutschen Eigentums in Polen verzichtet. Nach längeren Erwägungen hatte die polnische Regierung erklärt, daß sie sich nur auf Verhandlungen über dasjenige Eigentum einlassen könnte, das noch nicht von der Liquidation ergriffen sei. Sie lehnt es dagegen ab, über eine Einstellung der bereits im Gange befindlichen Liquidationen zu verhandeln.

Die im Februar bei den Kommissionsverhandlungen in Warschau von der polnischen Delegation übergebene statistische Aufstellung ließ bereits erkennen, daß das von der Liquidation noch nicht ergriffene deutsche Eigentum kaum noch ein Verhandlungsobjekt bilden könnte.

Die polnische Delegation stellte jedoch neue Listen über das freizugebende Eigentum in Aussicht, die den deutschen Wünschen mehr entsprechen würden, und erklärte sich gleichzeitig zu einer befriedigenden Regelung der zahlreichen Fälle bereit, bei denen es zweifelhaft ist, ob wegen der Staatsangehörigkeit der Eigentümer im Hinblick auf die Bestimmungen der Wiener Konvention eine Liquidation überhaupt stattfinden darf. In dieser Hinsicht hat sich ein befriedigendes Ergebnis gleichwohl bisher nicht erreichen lassen. Die in Aussicht gestellten neuen Listen über das freizugebende Eigentum sind am 4. März übergeben worden. In einer Sitzung der Liquidationskommission am 25. März hat nunmehr die deutsche Delegation das Ergebnis der von ihr veranlaßten Prüfung dieser Listen mitgeteilt.

Nach Ausschaltung derjenigen Objekte, die nach deutscher Auffassung überhaupt nicht liquidierbar sind, verbleiben nur zwei Rittergüter und etwa 1500 Hektar an kleinem ländlichen Grundbesitz, außerdem nur wenige städtische Grundstücke sowie kleinere gewerbliche Unternehmungen. Über alles andere liquidierbare Eigentum ist das Liquidationsverfahren schon eingeleitet. Es schweben zurzeit solche Verfahren über 60—70 000 Hektar des ländlichen Grundbesitzes und eine große Anzahl wichtiger Unternehmungen, wie Elektrizitätswerke, Handelsfirmen, deutsche Zeitungen usw.

Der angebotene Rest ist im Verhältnis dazu so gering, daß seine Freigabe eine deutsche Gegenleistung nicht rechtfertigen und weder in wirtschaftlicher noch in politischer Beziehung die Wirkungen der bisherigen Entdeutschungspolitik abschwächen könnte. Die deutsche Delegation hat daher erklärt, daß sie auf das polnische Angebot nicht eingehen könne, und hat mit aller Dringlichkeit den ursprünglichen Antrag auf vollständige Einstellung der Liquidationen wiederholt.

Sie hat dabei auch darauf hingewiesen, daß das von Polen bei den Liquidationen beobachtete Verfahren mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht im Einklang steht. Namentlich bleiben die bisher als Liquidationserlös gezahlten Summen hinter dem wahren Wert der enteigneten Güter so weit zurück, daß alle von der Liquidation betroffenen Personen genötigt waren, von der Ausnahmebestimmung des V. V. Gebrauch zu machen, die eine Klage auf Zusatzentschädigung vor dem Gemischten Schiedsgerichtshof gestattet. Die auf diese Weise gegen die polnische Regierung eingeklagten Summen belaufen sich insgesamt auf 300 Millionen Goldmark. Das Schiedsgericht hat bereits ein Beweisurteil erlassen, aus dem hervorgeht, daß es die polnischen Schätzungsmethoden nicht für zulässig hält und daß mit der Zubilligung von Entschädigungen zu rechnen ist, wenn auch deren Höhe noch nicht feststeht. Gleichwohl werden diese Methoden von den polnischen Liquidationsbehörden weiter angewendet.

Die deutsche Regierung hätte ein Recht darauf, zu verlangen, daß Polen sich bei einer etwaigen Fortsetzung der Liquidationen an die Bestimmungen des V. V. hält, sie hofft aber, daß sich die polnische Regierung nunmehr entschließen wird, auf eine völlige Aufhebung der Liquidation einzugehen und damit eine Quelle dauernder Schwierigkeiten und Verstimmungen zwischen den beiden Staaten zu beseitigen."

Der Geist von Locarno.

Eine Osterkundgebung.

Im „Kurjer Poznański" lesen wir in Nr. 148 vom 31. März folgendes: „Es gibt eine Frage, die alle Polen der Westländer verbindet und über die trotz der Unterschiede in den Parteianschauungen volle Einmütigkeit besteht, und das ist die deutsche Frage. Es kann ja auch nicht anders sein, konnte doch niemand die Deutschen und ihre Bestrebungen den Polen gegenüber so gut kennen lernen wie wir (!), die wir hier Jahrzehnte um die Polenheit, der Wiege des Bolesław-Staates, gekämpft haben und dem Ansturm der germanischen Welle nicht erlegen sind. Dank dessen haben wir auch das größte Verständnis für die deutsche Gefahr, die keine Locarnoverträge verringert haben (?) und auch nicht verringern werden. Die Überzeugungen ganz Westpolens (?) werden von unseren Abgeordneten zum Ausdruck gebracht, die den Premier, der zu Zugeständnissen den Deutschen gegenüber geneigt ist, am 30. März folgenden Beschluß überreicht haben: „Wir legen hiermit dem Herrn Premier die Beschlüsse des parlamentarischen Verständigungskomitees der Westländer als einheitliche Meinung der polnischen Bevölkerung der westlichen Wojewodschaften in Sachen der bisherigen Politik der Regierung gegenüber den Westmarken zur Kenntnis und weiteren Veranlassung vor." (—) Herz, Nationale Arbeiterpartei; (—) Jan Marweg, Nationaler Volksverband; (—) St. Marciniak, Christliche Demokratie; (—) Geistl. Bratkowski, Christl. National; (—) W. Sikora, Piastenpartei.

Antrag:

Das parlamentarische Verständigungskomitee der Westländer hält es für nötig, daß die Regierung ihre bisherige offizielle Politik gegenüber den Westmarken einer gründlichen Revision unterzieht, und zwar um:

1. Die deutsche Irredenta (!) in den Westmarken rücksichtslos zu unterdrücken;
2. eine entschiedene Regierungspolitik in den Westmarken in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht herbeizuführen;
3. die Ausführung des Wiener Abkommens in der Frage der Option und der Staatsbürgerschaft fortzusetzen;
4. die Liquidation deutscher Güter kategorisch durchzuführen;
5. die Forderung der freien Niederlassung deutscher Bürger in Polen, auf Grund des künftigen Handelsvertrages mit Deutschland, zurückzuweisen;
6. die gänzliche Rückerstattung aller zustehenden Versicherungsrenten und Entschädigungen polnischer Bürger durch die Deutschen herbeizuführen;
7. im Wege der Retorsion die Auszahlung der Versicherungsrenten an deutsche Bürger, die im Auslande weilen, einzustellen.

Der „Londoner Rat zur Verhütung von Kriegen" gegen Chamberlain.

London, 1. April. (R.) Das Arbeitermitglied des Parlaments, Oberst Wedgwood, erklärte in einer Rede im Londoner Rat zur Verhütung von Kriegen, der etwa 260 Organisationen in der Hauptstadt vertritt, Chamberlain erkenne nicht, daß seine Aktion in Paris die öffentliche Meinung nicht nur in Deutschland, Spanien und England erregt habe, und daß infolgedessen niemand anders besser geeignet wäre als er, der hochbedeutsamen Zusammenkunft in Genf beizuwohnen, die den Völkerbund zum ersten Mal auf eine feste Grundlage stellen solle. Die letzte Genfer Konferenz sei ein widerliches Schauspiel nationaler Eifersüchteleien und Befürchtungen gewesen.

Eine Entschließung wurde angenommen, die die Empörung über den Eindruck der Genfer Konferenz ausdrückt, die vom britischen Außenminister gespielte Rolle bedauert, sowie die schwedischen Vertreter zu ihrem steten Eintreten für die Grundsätze des Völkerbundes beglückwünscht.

Steeg bleibt Generalresident von Marokko.

Paris, 1. April. (R.) Briand hatte gestern ein Dekret unterzeichnet, nach dem die zeitweilige Mission des Senators Steeg als Generalresident von Marokko erneuert wird. Die französische Verwaltung in Rabat dementiert die Gerüchte, nach denen die Truppen Abd el Krims die französische Front durchbrochen haben sollen. Es wird erklärt, daß die Lage unverändert sei und daß die unterworfenen Stämme sich als durchaus zuverlässig erwiesen haben.

Kommunistisch-nationalsozialistische Zusammenstöße in München.

München, 1. April. (R.) In einer nationalsozialistischen Versammlung hielt gestern abend ein ehemaliger russischer Professor einen Vortrag über die gegenwärtigen Zustände in Rußland. Von Kommunisten wurde die Versammlung gesprengt, wobei es zu großen Schlägereien und Ausschreitungen kam. Die Polizei mußte zweimal das Lokal gewaltsam räumen. 17 Personen wurden verletzt, darunter auch ein Kriminalbeamter.

Um den Balkanpakt.

Gescheiterte Pläne.

Die Aussichten über das Zustandekommen des französisch-italienisch-serbischen Paktes werden hier mit großer Skepsis betrachtet. Die hier herrschenden Befürchtungen sind durch das Ergebnis der Belgrader außenpolitischen Aussprache verringert worden. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" ist der Ansicht, daß **die Paktpolitik Italiens mit Serbien bereits gescheitert ist.** Briand würde auf jeden Fall darauf bestehen, daß ein solcher doppelseitiger italienisch-serbischer Vertrag in ein dreiseitiges Bündnis zwischen Frankreich, Italien und Serbien verwandelt würde, und diese Forderung wäre für Mussolini heute ebenso unannehmbar, wie sie es 1924 für ihn gewesen wäre. Es wäre also auch zum Scheitern dieser Pläne gekommen, wenn Nintschitsch nicht durch den Ministerpräsidenten Paschitsch davon zurückgehalten worden wäre, die Belgrader Regierung endgültig zu verpflichten. Außenminister Nintschitsch hätte daher in Rom betont, Serbien könne nichts anderes ins Auge fassen, als einen Pakt mit Italien, in dem beide Teile auf jeden gegenseitigen Angriff verzichteten. Ein solcher Pakt könnte durch einen Schiedsvertrag nach dem Muster von Locarno ergänzt werden. In diesem Vorschlag hätte Mussolini keinen Vorteil gegenüber dem bereits bestehenden italienisch-serbischen Freundschafts- und Neutralitätsvertrag sehen können, der vor zwei Jahren abgeschlossen worden sei.

Das türkenfreundliche Element, das am Quai d'Orsay sehr stark sei, hätte ferner mit großer Energie dem Außenminister Nintschitsch davon abgeredet, Serbien zu verpflichten, an einem **italienischen oder italienisch-griechischen Angriff auf die Türkei teilzunehmen.** Auf der anderen Seite hätte die Vorsicht des serbischen Premierministers verhindert, daß Nintschitsch den ihm in Paris vorgelegten Militärbündnisvertrag angenommen hätte.

Serbien sei also zurzeit weder Frankreich noch Italien gegenüber verpflichtet.

Balkanintrigen.

Belgrader Zeitungen berichten von einer intimen Zusammenkunft des verbannten griechischen Generals Plastiras, dessen beabsichtigter Umsturzversuch in Saloniki vor einigen Tagen im letzten Augenblick vereitelt wurde, mit dem geflüchteten bulgarischen Agrarkommunisten Kosta Todoroff in Belgrad. Wie die Belgrader „Politica" mitteilt, soll bei dieser Begegnung über die Schaffung einer Balkanföderation gesprochen worden sein. Die bulgarische Presse erinnert hierbei daran, daß die geflüchteten Kosta Todoroff, Oboff usw. unter der Aegide des Generals Plastiras von der griechischen Regierung seinerzeit 1 Million Drachmen erhielten mit der Bedingung, daß Bulgarien, wenn die Genannten ans Ruder kämen, sich von jedem Anspruch auf einen Aegäischen Meer-Hafen lossagte. Alle griechischen Häfen würden ja dann eo ipso in der neuen Balkanföderation auch bulgarische Häfen sein. (?)

Grundsätzliches zur Minderheitenschulfrage.

Von **Paul Dobbermann.**

Anläßlich der Minderheitenschulordnung, die Preußen der dänischen Minderheit gegeben hat, sind hüben und drüben die verschiedensten Beurteilungen erschienen. Wenn wir von unserm Standpunkt als Minderheit, und zwar als Minderheit, deren Schulwesen trotz eines Minderheitenschutzvertrages nicht in zufriedenstellender Weise geregelt ist, an eine Kritik der in Frage stehenden preußischen Minderheitenschulordnung für die Dänen herangehen, so kommen wir einerseits zu der Einsicht, daß Preußen, das keinem Minderheitenschutzvertrage unterworfen ist, im einzelnen sehr viel gibt, daß es aber die Minderheitenschulfrage nicht grundsätzlich und nicht gründlich gelöst hat.

Der preußische Erlaß gibt den Dänen inhaltlich in vieler Hinsicht mehr als die deutsche Minderheit in Polen tatsächlich in praxi trotz des Minderheitenschutzvertrages hat. Bei uns ist als Mindestzahl zur Errichtung einer Schule oder Klasse die Zahl 40 festgesetzt, die aber leider zuweilen in der Praxis nicht einmal beachtet wird; in Preußen übernehmen Staat und Gemeinde die Errichtung dänischer Minderheitsschulen mit allen Kosten der Einrichtung und Unterhaltung, wenn 24 dänische Kinder dafür angemeldet werden. Dabei ist in dem Erlaß ausdrücklich von einem Schulverbande die Rede, in dem die 24 Kinder vorhanden sein sollen, während bei uns die alten Schulverbände vielfach aufgehoben und neuerdings durch das Gesetz vom 25. November 1925 unübersehbare Möglichkeiten für Schaffung utraquistischer Schulen geschaffen wurden. Nach der preußischen Minderheitenschulordnung für die Dänen ist den Elternbeiräten der dänischen Minderheitenschulen vor Anstellung der Lehrkräfte Gelegenheit zu Vorschlägen gegeben, und ebenso ist der Elternbeirat vor der Einführung besonderer Lehrbücher zu hören; die deutsche Minderheit in Polen hat (außer in Oberschlesien) bei der Anstellung der Lehrkräfte weder ein Vorschlags-, noch ein Einspruchsrecht. Ja, das alte Einspruchsrecht, das die Schulvorstände im ehemals preußischen Teilgebiet besaßen, ist durch besonderen Erlaß aufgehoben worden, und von einer Mitwirkung bei der Einführung von Lehrbüchern ist keine Rede bei uns. Nach dem preußischen Erlaß betr. dänische Minderheitsschulen hat die Regierung in den Fällen, wo die Dänen nicht 24 Kinder zusammenbringen, die Ansicht, daß ihr dann nicht zugemutet werden kann, die vollen Kosten für eine dänische Schule zu tragen, und verweist die Interessenten auf den Weg der Privatschulgründungen. Aber der Erlaß spricht aus, daß für diese dänischen Privatschulen Staatsbeihilfen gegeben werden sollen. Eine solche Bestimmung gibt es für die privaten Minderheitsschulen in Polen nicht, und den Privatschulen der Minderheiten sind auch noch keine Beihilfen gegeben worden. In dem preußischen Erlaß ist in bezug auf die Privatschulen gesagt: „Die Unterrichtsräume müssen billigen Anforderungen entsprechen. Die gleichen Anforderungen wie für eine öffentliche Schule sind im allgemeinen nicht zu stellen." In Polen gibt es keine Bestimmung, wonach die Anforderungen für die Beschaffenheit der Privatschulräume von den für öffentliche Schulen geltenden Normen herabgesetzt werden können, und im preußischen Teilgebiet ist schon manche Privatschulgründung gescheitert, weil für die in Frage kommenden Räume die Normen für öffentliche Schulen nicht erreicht werden konnten. Dänische Privatschulgründungen in Preußen werden wesentlich dadurch erleichtert, daß die dänischen Lehrer ihre Befähigung in Reichsdänemark erwerben können (nebenbei gesagt, sind die meisten Lehrkräfte am dänischen Privatgymnasium in Flensburg Reichsdänen). In Polen sind die reichsdeutschen Lehrer allenthalben von den deutschen Privatschulen entfernt worden, die polnische Staatsangehörigkeit ist Voraussetzung für Neuanstellungen.

Ganz allgemein bedeutet der Minderheitenerlaß für die Dänen eine aufsteigende Linie der Minderheitenschulpolitik in Preußen, während in Polen durch das Gesetz vom 31. August 1924 für die Ostgebiete und das Gesetz vom 25. November 1925 für das ehemals preußische Teilgebiet, wonach das Prinzip der nationalen Trennung zugunsten des utraquistischen Systems aufgehoben wird, eine absteigende Linie in der Minderheitenschulpolitik zu erkennen ist. Charakteristisch dafür ist, daß unter den amtlichen Terminen in Polen (außer in Oberschlesien) der Ausdruck Minderheitsschule überhaupt nicht existiert.

Das weitgehende preußische Geschenk an die Dänen, das im Vorstehenden nur des Vergleichs halber dem Minderheitsschulwesen in Polen gegenübergestellt wurde, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß Preußen nicht das gegeben hat, was es hätte geben können, und was eine Minderheit zu beanspruchen

hat. Der preußische Erlaß gibt etwas völlig Unorganisches insofern, als er öffentliche und Privatschulen unterscheidet, statt daß er das Schulwesen der Minderheit als etwas Ganzes und Selbständiges in das Gesamtschulwesen eingliedert. Das hätte nur durch Schaffung öffentlich-rechtlicher autonomer Verbände geschehen können, die in ihrer Gesamtheit und mit ihrer Spitze das gebildet hätten, was man Kulturautonomie nennt. Die Autonomie hat sich zu erstrecken auf die Schulunterhaltung, die Schulselbstverwaltung und — last not least — auf die Verwaltung durch die Regierungsorgane. Die Schulselbstverwaltungskörper haben sich selbstverständlich auch auf größere geographische Komplexe als die Schulgemeinde (Selbstverwaltungsorgan: Schulvorstand) zu erstrecken, nämlich auf den Kreis, die Provinzen (oder andere größere Bezirke) und auf den gesamten Staat (soweit in einem Staate ein solches Selbstverwaltungsorgan überhaupt vorgesehen ist, wie z. B. in Polen der Oberste Rat für Erziehung und Unterricht). Diese Schulselbstverwaltungsorgane haben etwa darüber zu beraten und Vorschläge zu unterbreiten, wo, in welchem Umfange und in welcher geographischen Gruppierung im einzelnen Minderheitsschulen einzurichten sind. Auch über Etatsfragen, Lehrmitteleinführung innerhalb ihrer Bezirke wird ihnen beratende und vorschlagende Zuständigkeit zukommen. Solche Schulselbstverwaltungskörper bedeuten zwar schon einen gewissen Schutz für die Belange der Minderheiten, aber eine Gewähr dafür, daß die Staatsverwaltungsorgane nicht nach altem resolutorischen Muster über ihre Köpfe hinweg verfahren, ist nicht gegeben, solange die Verwaltungsorgane sich nur aus der nationalen Mehrheit rekrutieren. Darum ist die unerläßliche Konsequenz eines wahren Minderheitenschulschutzes, daß auch die Staatsverwaltung Beamte aus der Minderheit für die Minderheit anstellt. Es werden also Dezernenten oder noch besser koordinierte Beamte dem Kultusminister, den Kuratoren und den Kreisschulinspektoren beigeordnet werden müssen. Diese Beamten müssen von der Minderheit vorgeschlagen werden. Ein von der Minderheit nicht vorgeschlagener Dezernent kann nicht vom Staate angestellt werden. Auf diesem Wege wird man ein vollkommenes, selbständiges Minderheitsschulwesen erreichen.

Solche Grundsätze lassen sich nur durch ein Gesetz über eine Kulturautonomie der Minderheit festlegen und können nicht durch Verwaltungskünste verwirklicht werden. Aber die Staaten haben vielfach in sehr schönen Artikeln die Notwendigkeit solcher grundsätzlichen Regelung anerkannt, so sagt z. B. auch die polnische Verfassung in Artikel 109: „Besondere staatliche Gesetze sichern den Minderheiten im polnischen Staate die volle freie Entwicklung ihrer nationalen Eigentümlichkeit mit Hilfe von autonomen Minderheitsverbänden öffentlich-rechtlichen Charakters im Umfang der Verbände der allgemeinen Selbstverwaltung." Aber die Gesetze kommen nicht. Und doch lägen klar umrissene Gesetze, die die Verantwortlichkeit, die öffentliche Funktion, die Ansprüche an den Staat für die öffentlich-rechtlichen Selbstverwaltungsverbände, die Rechte und Pflichten des Staates ihnen gegenüber festlegen, im eigensten Interesse des Staatswesens. Denn ohne Gesetz kann alles, was auf dem bloßen Verwaltungswege geschaffen wird, stets Handhabe bieten, daß die Minderheit unbefriedigt ist und die Maßnahmen der Beamten (wahrscheinlich oft mit Recht) beargwöhnt. Und der Grund zu der halben Regelung durch den Staat liegt wahrscheinlich in einer gewiß unberechtigten Furcht vor den Minderheiten. Auch Preußen scheint davon nicht frei zu sein.

Nun gibt es im Hinblick auf die Minderheitenschulpolitik, die Preußen gegen seine Minderheiten (insbesondere auch gegen seine Polen) treiben solle, bei uns Optimisten und Pessimisten. Die Optimisten sagen: „Wenn Preußen bzw. Deutschland eine Kulturautonomie gibt, dann kann Polen nicht nachstehen." Die Pessimisten sagen: „Wenn Preußen die Kulturautonomie gibt, wird Polen es für seine Minderheiten, besonders für die Deutschen, noch lange nicht tun."

Man könnte nach den allgemeinen Erfahrungen und dem unentwegten Haß, mit dem gewisse Parteigruppen uns bedenken, fast den Pessimisten recht geben. Aber ließe sich da nicht vielleicht der Ausweg in einer reziproken und bedingten Fassung finden, die eine tolerante Innenpolitik mit einer wirksamen Außenpolitik verbindet?

Die abgebrochenen Liquidationsverhandlungen.

Es muß weiter liquidiert werden!

Der „Kurjer Poznański" bringt in Nr. 146 vom 30. März folgenden Artikel:

„Die Angelegenheit des Abbruchs der Liquidationsverhandlungen besitzt nicht nur vom Standpunkt der Westländer Polens, sondern auch unter dem allgemein-staatlichen Gesichtswinkel eine ungeheure Bedeutung, und bedarf deshalb unbedingt näherer Erklärungen. Bekanntlich begannen die Verhandlungen am 24. November 1925 in Warschau und wurden dann im Dezember nach Berlin verlegt. Sie bilden einen Teil der deutsch-polnischen Verhandlungen, deren Gesamtprogramm im Protokoll vom 20. Juli 1922 festgelegt wurde, in dessen drittem Teil Punkt 16 lautet: „Methode der Anwendung des Artikels 297 des Versailler Vertrages." Das ist der Artikel, der Polen das Liquidationsrecht gibt. Wir stellten uns damals auf den Standpunkt, daß die polnische Delegation nur streng in den Grenzen des im Protokoll deutlich bezeichneten Themas verhandeln dürfe. Bald zeigte es sich, daß die Deutschen einen ganz anderen Standpunkt einnahmen. Sie verlangten nämlich die Einstellung der Liquidation überhaupt. Die bereits eingeleiteten Liquidationsverfahren sollten wieder rückgängig gemacht werden.

Bei ihrer Argumentation stützten sich die Deutschen hauptsächlich auf die angeblich neue Ordnung und Stimmung, die nach der Konferenz in Locarno unter den Völkern Platz greifen sollte. Im Namen dieser Losung verlangten sie von uns Zugeständnisse, mit dem Hinweis darauf, daß die Liquidation diese Stimmung störte. Das Verlangen einseitiger (!?) Zugeständnisse war an sich schon recht sonderbar, obwohl es mit der üblichen deutschen Taktik zusammenpaßte, die aus jeder Sache nur Forderungen zu spinnen verstand, deren Nichterfüllung sie dann als Mangel an Nachgiebigkeit und als kriegerische Gesinnung der Gegenseite verschrie. Die polnische Seite hat geradezu ungewöhnlichen Versöhnungsgeist dadurch bewiesen, daß sie unter solchen Bedingungen auf weitere Verhandlungen einging, die eine mühselige und undankbare Aufgabe waren, wenn man bedenkt, daß die Deutschen immer vom Thema abwichen. (??) Schließlich einigte sich die polnische Regierung, indem sie sehr weit ging, auf Verhandlungen über den Verzicht auf die Liquidation derjenigen Objekte, gegen die noch kein Verfahren eingeleitet worden war. In diesem Sinne wurde ein Beschluß des Ministerrats gefaßt, der für die Delegation bindende Direktive wurde. Trotzdem kam die Sache nicht vorwärts. Da kam die polnische Seite noch einen Schritt entgegen. Der polnische Delegationsführer kündigte nämlich am 25. d. Mts. den Verzicht auf das uns zustehende Recht der Liquidation von deutschen Gütern sogenannter Geburtspolen (?) im Augenblick des Zustandekommens des deutsch-polnischen Liquidationsvertrages an, um die (?) verhandelt würde. Darauf hatten wir die überhaupt denkbarste Grenze der Nachgiebigkeit (!) erreicht.

Die Antwort war das Verlangen der Einstellung der Liquidation deutscher Güter überhaupt und die Forderung eines Bescheids bis zum 15. April. Die Deutschen haben dadurch das Ziel enthüllt, das ihnen überhaupt bei den Verhandlungen vorschwebte. Unter solchen Umständen müssen wir vor allem folgendes feststellen: In der Zeit nach Locarno und vor Genf stellten die Polen Versuche an, all denen, die den ehrlichen Willen dazu hatten, die Strebungen nach Frieden und Eintrachtsatmosphäre zu erleichtern. Davon ausgehend, hat man versucht, auch mit den Deutschen irgendwie (Sehr richtig! „Irgendwie!" Red. „Pos. Tagebl.") fertig zu werden. Natürlich unter der Bedingung des guten Willens. Wer sich aber bezüglich des guten Willens Deutschlands Täuschungen hingab, der mußte sie bald aufgeben. Trotzdem strebte die polnische Politik nach der letzten Erfahrung, welches die Frage unseres Eintritts in den Völkerbundsrat sein sollte. Während andere Völker für unsere berechtigten Forderungen Verständnis zeigten, zerschlug sich die ganze Genfer Sitzung eigentlich an der aggressiven deutschen Politik gegenüber Polen. **(Graf Skrzyński erklärte, daß das nicht stimmt!** Red. „Pos. Tagebl.") Die deutsche Politik wolle mit brutaler Offenheit Polen um keinen Preis in den Völkerbundsrat hineinlassen. (?) Die Antwort auf die Frage, weshalb es so war, ist ganz einfach: Da die deutsche Politik den Völkerbund zu einem Kampfspiel gegen Polen (!?) verwenden will, wollte sie den Gegner nicht im Hauptorgan des Völkerbundes haben. Die Tatsache, daß die Deutschen Polen unter keinen Umständen in den Völkerbundsrat lassen wollten, beweist ganz deutlich, daß sie Polen gegenüber böse Absichten haben. (!) Was könnte sie sonst im Falle des Versöhnungswillens Polens im Völkerbundsrat hindern? Diesen unvermeidlichen Schluß muß man aus ihrem Verhalten ziehen, und dieser Schluß ist der Ausgangspunkt für weitere Erhebungen. In der Liquidationsfrage werden wir mit den Deutschen nicht fertig. Durch eine dreiste Forderung haben sie (!) die Verhandlungen de facto abgebrochen. Wir fragen uns, ob es denn überhaupt wert ist, **unter solchen Umständen die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Es ist doch klar, daß die Deutschen ihre aggressive Politik uns gegenüber nicht aufgegeben haben.** Was die Septembersitzung des Völkerbundes betrifft, so wissen wir heute schon (Wehe den Pharisäern und Propheten! Red. „Pos. Tagebl."), daß die Deutschen sich dann ebenso verhalten werden, wie gestern und heute. Vorher werden sie bestimmt eine Erpressungspolitik (!) einleiten, die wir übrigens vorausgesehen (!) haben. Wer weiß, ob nicht das Verlangen der Einstellung der Liquidation überhaupt der Anfang davon ist. Angesichts der Stellungnahme der Deutschen kann die polnische Antwort nur so lauten: **Wir sind stets bereit, über den Punkt 16 des dritten Teiles des Protokolls vom 20. Juli 1922 zu verhandeln. Das deutsche Verlangen weicht grundsätzlich von dem in diesem Punkte bestimmten Thema ab, ohne sich mit den Zugeständnissen zufrieden zu geben, die wir vorgeschlagen haben. Die Forderung kann daher keine Verhandlungsgrundlage bilden. Wir sehen also keinen Zweck für eine Fortsetzung der Verhandlungen unter solchen Bedingungen und stellen dabei fest, daß die ganze Schuld des Abbruchs der Verhandlungen auf die deutsche Delegation mit ihrer Maßlosigkeit fällt.** Innerpolitisch ist der Schluß daraus einfach folgender: Wir müssen ganz energisch an die weitere Liquidation herangehen."

*

Unendlich viele Male haben wir darauf hingewiesen, unter welchen Gesichtspunkten die Liquidation, ihre rechtliche und moralische Begründung, zu betrachten ist. Noch niemals haben wir gesehen, daß eine einzige polnische Zeitung auf unsere Auffassung eingegangen wäre. Im Gegenteil — man schweigt die andere Auffassung tot und bedenkt nicht, daß die Unwahrheit durch Verschweigen nicht besser, sondern im Gegenteil schlechter wird. Es ist nunmehr der reine Hohn, wie entstellt und lügenhaft die Behauptungen in unserem Posener „Kurjer" immer wieder vorgebracht werden, ohne auch nur sachlich einen Augenblick auf die Wirklichkeit einzugehen.

Und wiederum taucht die Behauptung auf, daß die Geburtspolen liquidierbar sind. Eine so hirnverbrannte Auffassung und ein so unglaubliches Zeichen von Unkenntnis ist uns noch nicht vorgekommen. Eben die Geburtspolen sind ja nicht liquidierbar, genau so, wie Wohnsitzpolen es nicht sind, weil sie ja polnische Staatsbürger wurden und somit auch deren Rechte erhalten. Daß man aber einen polnischen Staatsbürger nicht liquidieren darf, zeigt der Versailler Friedensvertrag. Es ist geradezu unglaublich, wie nun der „Kurjer" behaupten kann, daß es ein Entgegenkommen bedeute, wenn Polen auf die Liquidation der Geburtspolen verzichten wollte. Darauf kann Polen gar nicht verzichten, weil es diese Geburtspolen ja gar nicht liquidieren darf. Aber wir können mit Engelszungen reden, der „Kurjer" ist in dieser Anschauung viel zu borniert, als daß er jemals den Blödsinn einsehen könnte, den er verzapft.

Im übrigen hat das Blatt eine geradezu Mitleid erweckende Drehkrankheit. Alle Begriffe fließen in- und durcheinander. Locarno, Genf, Völkerbundsrat, Ratssitz, Liquidation und was sonst noch für Worte vor seinen Augen schwirren. Was das mit der Sache an sich und dem Abbruch der Verhandlungen zu tun hat, ist unerfindlich.

Wir wollen uns über die Auffassungen des Blattes nicht weiter verbreiten; sie sind bisher bis zur Ermüdung widerlegt worden. Wir bedauern nur, daß diese Propheten von der Martinstraße noch immer mit dem Dunkel der Hölle gestraft sind und daß sie noch nichts von jenem Strahl merkten, der bereits silbern am Horizont erwacht. Wahrlich, wir dürfen das Blatt mit seinem hysterischen Geschrei der Deutschfeindlichkeit nicht ernst nehmen, — wir dürfen es auch nicht im Interesse des polnischen Staates, der schon heute für die liquidierten Besitzungen mehr bares Geld zu zahlen hat, als das Grundkapital der Bank Polski beträgt. Durch die Liquidationen ist Polen arm geworden, und in der Welt schüttelt man bitter darüber den Kopf. Nun soll der Weg weiter beschritten werden. Wir haben wirklich Mitleid mit diesen Armen im Geiste, die nicht sehen wollen, wie der Abgrund vor ihnen klafft, der sie und ihre ganze Lebenskraft verlingt. Es mutet uns an, als ob ein armer Tobsüchtiger gegen eine Wand rennt, die ihm nur Beulen und viele Arztkosten einbringt.

Doch wir sind machtlos vor die Gummizelle gestellt und müssen den armen Kranken, mitleidig wie wir sind, austoben lassen. Vielleicht schenkt ihm der gute Herrgott noch einmal einen einzigen Lichtblick ...

Großrussische Organisation in Polen.

Die großrussische Bevölkerung hat sich neuerdings unter dem Namen „Rosyskie Zjednoczenie Narodowe w Polsce" eine völkische Organisation geschaffen. Die Satzung, die in 30 Paragraphen in recht sachgemäßer Weise die verschiedenen Betätigungsgebiete der Organisation und ihre Gliederung eingehend behandelt, ist vom Innenminister unter dem 24. März d. Js. bestätigt worden.

Der Schlag von Bruderhand.

Der Konflikt mit Tschechien. — Immer wieder Reibereien. Der Ruf nach der Bruderliebe. — Enttäuschung.

In der **„Rzeczpospolita"** lesen wir in Nr. 89 vom 30. März:

„Am 26. d. Mts. hat das tschechische Landwirtschaftsministerium ein Einfuhr- und Transitverbot für Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine aus Polen erlassen, — angeblich wegen großer Verbreitung von Rinderkrankheiten in Polen. Eine Ausnahme bilden nur Transporte, die bis zum 31. März einschl. die tschechoslowakische Grenze überschritten. Diese Maßnahme ist staunenerregend und bildet ein Gegenstück zur vorjährigen Verfügung, durch die die tschechische Regierung mit einer technischen Bezeichnung der Rohöldestillate in der Praxis für die Einfuhr solcher Destillate aus Polen die Grenze schloß. Ein weitreichender Vergleich. Damals geschah es im Interesse der mit dem Standard Oil paktierenden tschechischen Raffinerien, jetzt geschah es, um die tschechischen Agrarier zu gewinnen. In einem wie im anderen Falle hat man für die Durchsetzung der Interessen starker Gruppen die Allgemeinheit der Konsumenten des ganzen Landes hohen Preisen preisgegeben, und in beiden Fällen widersprach es der Pflicht loyaler Anwendung des mit Polen geschlossenen Vertrages, wenn er auch noch nicht in Kraft getreten ist.

Der Grund, mit dem die tschechische Regierung ihre letzte Maßnahme zu rechtfertigen sucht, ist nur ein Scheingrund. Dasselbe Argument gebrauchte auch die österreichische Regierung, indem sie Rumänien und Serbien politischer Ziele wegen schikanierte. Es ist auch die Rolle bekannt, die die österreichischen veterinären Schikanen in der Zuspitzung der Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und Serbien vor dem Weltkriege gespielt haben. Der Kern der Sache liegt hier wo anders. Die neue tschechische Regierung will auf polnische Kosten die Gunst der Agrarier erkaufen, die eben die Ochsenmast beendet und ihr Ziel erreicht haben, daß in der Zeit des Rinderverkaufs, d. h. ungefähr bis Mitte Mai die Rinderpreise steigen werden. Zur Hebung der Preise durch künstliche Einschränkung des Rinderangebots hat man Polen nicht nur den Absatz in der Tschechoslowakei, sondern auch in Österreich gesperrt. In der zweiten Hälfte des Mai — wenn die Tschechen ihre Rinder zu teuren Preisen losgeworden sein werden — wird ihre Regierung sicherlich darauf eingehen, das Verbot gnädigst wieder aufzuheben. Seit einigen Monaten sahen wir schon Vorbereitungen zu irgend einer Schikane. Wenn da nämlich bei einem Transport ein pockenkrankes Rind angetroffen wurde, dann bombardierten uns die Tschechen mit diplomatischen Noten. Das gehörte zum vorbedachten Plan, damit man sich später dahinter verbergen konnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die tschechische Regierung noch vor Schluß der Rinderverkaufssaison auf ihrem Wege umkehrt. Es werden nämlich jetzt Verhandlungen gepflogen, die in den Bereich des Handelsvertrages gehörenden Fragen endgültig zu vereinbaren.

Da mit Ausnahme der Frage der Destillate von Rohöl in allen anderen Fragen bereits eine Verständigung erzielt worden ist, drängt sich unwillkürlich die Annahme auf, daß das Verbot auch so ein Nebendruckmittel sein kann. **Da sollte sich aber die tschechische Regierung verrechnet haben.** Als im Mai 1925 in Polen die erste Verfügung über die Erhöhung der Zollsätze veröffentlicht wurde, wurden in der Tschechoslowakei Stimmen laut, die da sagten, daß die polnische Regierung die Zufuhr nach Polen unmöglich mache. Es war begreiflich, daß die Industriekreise, die Polen bislang mit ihrer billigen Ware überschwemmten, sich nicht wohl fühlten bei dem Gedanken, daß der Verdienst schmäler werden würde. Aber man war sich doch dessen bewußt, daß die polnische Maßnahme nicht speziell gegen jemand gerichtet war und aus dem Valutaschutz entsprang. Die Tschechen schützen weder Valuta noch Bilanz, sondern vielmehr nur die Interessen einer kleinen, aber reichen Bevölkerungsschicht, **und zwar auf Kosten Polens.** Und man muß zugeben, daß man zu einem Angriff **gegen Polen keinen empfindlicheren Punkt aussuchen konnte als die Rinderausfuhr.**

In der Zeit, da die Getreide- und Zuckerausfuhr endet, und da die Ausfuhr von Fabrikaten wegen des langsam, aber sicher steigenden Preisspiegels im Inlande schwächer werden muß, hat man die ganze Hoffnung für die Aufrechterhaltung des Zloty in die beginnende Saison der Schweine- und Rinderausfuhr gesetzt. **Da trifft uns nun von Bruderhand ein Schlag, der darauf abzielt, unsere Valuta zu untergraben und in weiterer Folge vielleicht Hand in Hand mit den Deutschen (!) Polen wirtschaftlich vom Westen abzuschnüren.** Das polnische Volk, das in der letzten Zeit mit Zuckerwasser in der traumhaften Gestalt einer polnisch-tschechischen Union getränkt wurde, **hatte eine solche Wendung wenig erwartet.** Wir haben wunderschön geträumt und sind grausam erweckt worden. Dafür, daß wir geweckt worden sind, **gebührt der Regierung des Herrn Czerny unser Dank.**

Dabei ist der Angriff gegen Polen im Interesse der Gruppe ausgeführt worden, die sich am wärmsten für die Union erklärte. Es besteht die ernste Befürchtung, daß das polnische Volk allzu heißblütig gegen den tschechischen Ausfall reagieren könnte. Man darf diesen Zwischenfall nicht aufbauschen, und die Regierung muß in diesem Punkte ein Beispiel von Takt und Mäßigung geben. Der Premier Skrzyński soll demnächst nach Prag reisen. Eine Nichterledigung dieser für uns sehr empfindlichen Wirtschaftslage könnte in der Presse und im Volke Mißklänge hervorrufen, und das muß unbedingt vermieden werden. In den weiteren Zukunftslinien kann sich doch eine auf das Fundament der **slawischen Nachbarliebe gestützte Politik als sicher gehender erweisen denn eine Politik, die sich auf Krallenkonflikte stützt."**

Stimmen zu Szeptyckis Rücktrittsgesuch.

Der „Kurjer Poranny" schreibt zu dem Rücktrittsgesuch des Generals Szeptycki u. a. folgendes: „Es ist das eingetreten, was schon lange hätte eintreten müssen, daß der General Szeptycki, der frühere Okkupationsgouverneur in Lublin, Bruder des ukrainischen Metropoliten und früherer Kriegsminister im Chjena-Piasten-Kabinett, die Militäruniform ablegt und zum Zivilleben übergeht. Diese Tatsache wäre an sich in politischer Hinsicht ganz gleichgültig, wenn es der General nicht für angezeigt gehalten hätte, sein Rücktrittsgesuch in einem der Rechtsblätter öffentlich bekannt zu geben. Das Gesuch ist gegen den ersten Marschall Polens gerichtet und ein Ausfluß von persönlicher Gereiztheit. Der Rücktritt des Generals in Form eines offenen Briefes an den Kriegsminister ist natürlich ein Beweis dafür, daß der General sich für eine politische Gestalt hält, auf die die üblichen Normen der Dienstpflichten nicht angewandt werden dürfen. Das geht aus dem Ton hervor. Die Worte „Ich folge dem neuen Brauch" sind natürlich eine Anspielung auf die Auslassungen des Marschalls Piłsudski. Der General Szeptycki vergißt, daß er im Augenblick der Veröffentlichung seines offenen Briefes noch im aktiven Dienst ist, und daß die richtige Antwort des Ministers vor Erteilung der Demission darin bestünde, den Verfasser dieses Briefes, der die militärische Disziplin in krasser Weise verletzt, auf die Wache zu bringen. Der offene Brief des Generals Szeptycki, der sich als ein Opfer des „Angriffs" des ersten Marschalls Polens betrachtet, beginnt **mit einer breiten Darstellung der militärischen Laufbahn**

des Verfassers. Der zweite Teil des Lebenslaufs zählt „Episoden" der Arbeiten Szeptyckis im Rahmen des österreichischen Heeres zur Zeit des Weltkrieges auf. Der dritte Teil, der hinsichtlich des Umfangs am magersten geraten ist, betrifft den Dienst des Grafen Szeptycki im polnischen Heere. Der Lebenslauf schließt mit folgenden Worten: „Seitdem ich gegen meinen Willen (?), durch die Umstände (!) gezwungen, im Juni 1923 die schweren Pflichten des Kriegsministers auf mich nahm, war ich fortwährend Gegenstand unberechtigter und unvorhergesehener Angriffe." Herr Szeptycki ist sich bis heute noch nicht dessen bewußt, was es auf sich hatte, als er jenen Posten im Kabinett übernahm. Die Übernahme hatte die Bedeutung, daß dasjenige Lager zur Herrschaft kam, dem die öffentliche Meinung die moralische Verantwortung für den Dezembermord im Jahre 1922 zur Last legte. Der Schluß des Briefes enthält melodramatische Fragen über die Verkennung der Unparteilichkeit des Grafen Szeptycki und über die Disqualifikationen, die er von seiten des ersten Marschalls bei uns erfuhr, der die Uniform des Grafen Szeptycki nicht habe ehren können. Der Graf müßte vor allen Dingen sich selbst darüber gram sein, wegen des Unrechts, das er seiner Uniform durch die Teilnahme am Juni-Kabinett zufügte. Es ist schlimm, wenn er, wie er selbst bekennt, nicht die Folgen voraussah. Das Argument, daß er es gegen seinen Willen tat, genügt nicht. Er hatte immer die Möglichkeit, seine Uniform abzulegen. Wenn er dies damals getan hätte, dann wäre es für ihn und den Staat weit günstiger gewesen, als unter den jetzigen traurigen Bedingungen. Die militärische Laufbahn des Generals Szeptycki bedarf natürlich gewisser historischer Ergänzungen, und zwar wegen der Genauigkeit des politischen Profils des Verfassers. In der Eigenschaft als Kriegsminister ließ er sich im letzten Stadium seiner Regierungsgeschäfte in unvorsichtige Unterredungen und Verhandlungen mit Verschwörern der Geheimbünde P. P. P. (Bereitschaft polnischer Patrioten) ein. Nach Aussagen des Verschwörers Pękosławski vor der Untersuchungskommission des Sejm hat Gorczyński (ein anderer Verschwörer) den Grafen Szeptycki zum Diktator ausersehen, was jedoch Pękosławski nicht billigen konnte, weil er dem Grafen die Fähigkeit zu dieser Rolle absprach. Nach dem Sturz der Chjena-Piasten-Regierung und nach Auslassungen des ersten Marschalls, in denen der Graf Szeptycki recht scharf verurteilt wurde, versuchte der Graf den Marschall zum Duell zu fordern, was der Staatspräsident verhütete. Bei der Besprechung von Kandidaturen während der letzten Krise hat der Marschall Piłsudski den Staatspräsidenten vor den Kandidaturen des Grafen Szeptycki und des Herrn Stanisław Haller gewarnt. Wie aus dem Rücktrittsgesuch Szeptyckis hervorgeht, war diese Warnung der endgültige Anlaß zu seinem Beschluß, die Uniform abzulegen. Dieser Beschluß wird in die Reihen des Heeres zweifellos eine gewisse Beruhigung hineintragen. Es ist dies ein Beispiel für andere politische Generale, deren Namen und Rollen Gegenstand unerwünschter Gärungen sind. Man darf die Hoffnung haben, daß der Graf Szeptycki nicht dem Beispiel seines Kollegen, des Generals Raszewski, folgen wird, der sich jetzt an die Spitze der in ihren allgemeinen Zielen rätselhaften monarchistischen Bewegung gestellt hat."

Der „Dziennik Pozn." verlangt geradezu den Rücktritt des Generals Żeligowski.

Der Kurjer Warszawski" bringt einen Artikel des Senators Koskowski, der den Titel trägt: „Deshalb, weil die Regierung passiv ist."

Senatoren des Nationalen Volksverbandes, der Christl. Demokratie, der Christl. Nationalen und der Piasten sollen eine Interpellation eingebracht haben, die wohl letzten Endes auf einen Rücktritt des Kriegsministers hinauslaufen dürfte.

Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Demission des Generals Szeptycki nicht angenommen werden wird.

Republik Polen.

Pressekonferenz im Landwirtschaftsministerium.

Gestern vormittag hat im Landwirtschaftsministerium eine Pressekonferenz stattgefunden, in der Dr. Kiernik eine amtliche Erklärung über das tschechische Einfuhr- und Transitverbot für Schweine und Rinder aus Polen abgab. Der Minister stellte u. a. fest, daß die tatsächlichen Gesundheitsverhältnisse der Rinder in Polen keine genügende Handhabe für den Erlaß solcher Verfügungen böten. Die Nachricht von einem Abbruch der Verhandlungen seitens der polnischen Delegation wegen des Verbots entspricht, wie verlautet, nicht der Wirklichkeit. In politischen Kreisen hat sich die Nachricht verbreitet, daß das Verbot in nächster Zeit aufgehoben werden soll.

Piłsudski — Ehrenbürger von Petrikau?

Aus Petrikau wird gemeldet, daß eine Abordnung der dortigen Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats nach Sulejówek abgereist ist, um dem Marschall Piłsudski die Ehrenbürgerschaft der Stadt Petrikau anzutragen.

Skrzyńskis Prager Reise.

Der Tag der Ankunft des Premiers Skrzyński in Prag ist auf den 13. April festgesetzt worden. Der polnische Premier wird zwei Tage in Prag weilen, um dann die Hauptstadt der Tschechoslowakei wieder zu verlassen.

Skrzyńskis Schachturnierprotektorat.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: Die polnische Schachgesellschaft hat sich bei der Organisierung eines Schachturniers um die Meisterschaft von Polen an den Premier Skrzyński mit der Bitte gewandt, das Protektorat dieses Turniers zu übernehmen. Der Premier hat folgendermaßen geantwortet: „Auf Ihr Schreiben vom 27. März spreche ich meinen Dank dafür aus, daß man mir das Protektorat angetragen hat, das ich in Anerkennung der Bedeutung der Entwicklung des Schachspiels auf internationalem Boden mit wahrem Vergnügen annehme."

Polnisch-tschechische Transitverhandlungen.

Zur Regelung von Fragen des Kohlentransits durch die Tschechoslowakei führt die polnische Regierung schon seit längerer Zeit entsprechende Verhandlungen mit tschechischen Regierungskreisen. Die Mehrzahl der polnischen Forderungen sollen die Tschechen berücksichtigt haben. Die tschechische Regierung ist z. B., wie verlautet, darauf eingegangen, die Ausgleichsteuer von 20 tschech. Kronen auf 14 tschech. Kronen pro Tonne und die Umsatzsteuer von 7 auf 5 Kronen herabzusetzen, obwohl der polnisch-tschechische Vertrag noch nicht endgültig abgeschlossen worden ist. Die Verhandlungen über die Rohölausfuhr will man noch vor Ostern beenden.

Ziegeleistreik.

Wegen Rückstands in der Lohnauszahlung sind die Arbeiter der Ziegelei von Kawęczyn in den Ausstand getreten. Eine Abordnung der Streikenden wurde, wie die „Agencja Wschodnia" aus Warschau meldet, vom Direktor nicht zugelassen. Die Arbeiter nahmen eine scharfe Haltung ein, und man mußte schließlich die Hilfe der Polizei anrufen. Die Arbeiter sollen eine Zusage ihrer Ansprüche erhalten haben.

Polnisch-russische Visenverhandlungen.

Zwischen der polnischen und der Sowjetregierung ist ein Notenaustausch in der Visenfrage erfolgt. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit steht noch aus.

Polens Schulden in Italien.

Zwischen Polen und Italien werden Verhandlungen geführt über die Konsolidierung der polnischen Schulden in Italien, die sich auf ungefähr 50 Millionen Lire belaufen sollen. Die Verhandlungen sollen demnächst beendet werden.

Die wahre englische Meinung.

Der Sitz im Völkerbundsrat.

In der „Rzeczpospolita" lesen wir in Nr. 89 vom 30. März:

„Wenn man die englische Presse durchblickt, dann empfängt man den Eindruck, als ob die Suggestionen, die in den Reden offizieller Vertreter der polnischen Regierung ihren Niederschlag fanden, daß unter anderem für uns die Gewinnung der Mehrheit der englischen Meinung für die polnische These ein günstiges Resultat der Genfer Kämpfe sei, **nicht der Wirklichkeit entsprächen.** Man kann sie noch auf die politische Richtlinie des gegenwärtigen Foreign Office anwenden. Wenn es sich aber um die wirkliche öffentliche Meinung handelt, dann müssen wir auf Grund von Stimmen der englischen Presse zu dem Schluß kommen, daß das englische Volk weiterhin die Fragen des Kontinents durch deutschfreundliche Brillengläser betrachtet. Der „Observer" macht für den Mißerfolg der letzten Session des Völkerbundes Polen verantwortlich. „In der Tat war Polen," so schreibt der „Observer", „der Anlaß für die Nichtaufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Unter den gegenwärtigen Bedingungen könnte Polen den Anlaß zu Kriegen geben, ebenso wie es mit dem Balkan der Vergangenheit war. Ohne die Zusammenarbeit Deutschlands, Englands und Frankreichs hat der Völkerbund nicht die geringsten Erfolgaussichten." Das Blatt bedauert, daß Chamberlain sich in Intrigen habe hineinziehen lassen. — „The Sunday Times" schreiben, daß der Mißerfolg in Genf größer sei, als man ursprünglich erwartet hatte. Die „Times" sagen, daß Schweden recht hatte mit seinem Veto, Brasilien aber nicht. Bei den Wahlen im September werde der Staat, der seine Rechte mißbrauchte, nicht wiedergewählt werden. Der „Daily Telegraph" behauptet, daß Chamberlain sich den Plan der Abhängigmachung des Eintritts Deutschlands in den Rat von der Zuerkennung eines polnischen Ratssitzes unbedingt hätte entgegensetzen müssen. Der „Daily Herald" veröffentlicht die Erklärung eines Parlamentsmitgliedes, in der es heißt, daß Chamberlain das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht und der Autorität des Völkerbundes einen Schlag versetzt habe. In der Flut der Artikel und Notizen, die den Außenminister angreifen, oder aber sich bemühen, ihn gegen Vorwürfe zu schützen, läßt sich an die Adresse der Staaten, die mit ihren angeblich verfrühten Ansprüchen den von der englischen Meinung erwarteten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unmöglich gemacht haben sollen, ein bestimmter Vorwurf herausspüren. **Selbst die uns Polen gegenüber immer freundliche „Morningpost"** bringt einen Brief A. G. Mac Donnells, in dem es heißt, daß die Völkerbundsversammlung sich mit anderen Ansprüchen nicht hätte befassen sollen. Man könne die Verdienste Polen um die Menschheit und Freiheit anerkennen und müsse die Tätigkeit des Grafen Skrzyński bewundern, aber zugleich dürfe man doch die Meinung aufstellen, daß die Satzungen des Völkerbundes nicht plötzlich geändert werden dürfen. Stimmen, die die Forderung Polens, zusammen mit Deutschland in den Völkerbundsrat einzutreten, gebilligt hätten, notiert die englische Presse scheinbar nicht. **Das ist ein unfehlbares Zeichen dafür, daß die zu einseitige Einstellung der Segel der polnischen Außenpolitik auf den englischen Wind, als ob es der Verfasser der schon bekannt gewordenen Broschüre „Die Locarnopakte" gewollt hätte, auf der anderen Seite keinen entsprechenden Widerhall findet und sehr leicht die einzig richtige Orientierung auf die slawischen Staaten sowie auf Italien und Frankreich verkrümmen kann."**

Die Rolle Deutschlands in der Studienkommission.

Wenn die Ratsstaaten einig, ist Deutschland einflußlos.

London, 1. April. (R.) Nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" herrscht in den auswärtigen Ämtern noch große Unklarheit über das Verhältnis Deutschlands in der Völkerbundskommission zum Studium der endgültigen Verfassung des Völkerbundsrates. Die nach Berlin entsandte Einladung zur Ernennung eines Vertreters in der Kommission hülle sich über die Aufnahme und die Befugnisse der Kommission in Schweigen. Es sei vorgeschlagen worden, daß der deutsche Delegierte bei der Kommission dieselben Rechte habe wie die Delegierten der Mitgliederstaaten haben sollten. Juristisch sei es aber ein sehr strittiger Punkt, denn setzt man den Fall voraus, daß alle zehn Raatsstaaten, die zwei Drittel der Kommission ausmachten; unter sich zu einem einmütigen Beschluß über die Schaffung neuer ständiger oder nichtständiger Sitze kämen, dann würde dieser einmütige Beschluß nur nach der formalen Ratifizierung durch den Völkerbundsrat selbst und eine Majorität der Völkerbundsversammlung aufgeworfen, um in Kraft zu treten. Deutschland sei noch nicht Mitglied des Völkerbundsrates und könne, in welchem Falle es auch sein Vetorecht ausübe, keinen Einfluß haben, falls man sich über die Frage der Änderung in der Zusammensetzung des Völkerbundsrates in einmütiger Weise unter den Ratsstaaten einige. Es sei zu erwarten, daß die deutsche Regierung, bevor sie eine endgültige Antwort auf die Einladung ergehen lasse, um weitere Erklärungen in dieser Frage bitten werde.

*

Die Trauerfeier auf Zeche Oberhausen.

Oberhausen, 30. März. Schon mehrere Stunden vor der Beisetzungsfeier, die um vier Uhr nachmittags im Zechenhof von Oberhausen I und II stattfand, marschierten in den Straßen Oberhausens die Vereine und die Tausende der Mittrauernden zu einem gewaltigen Trauerzug auf. Im Zechenhof selbst waren die zwölf verunglückten Knappen in der Totenhalle aufgebahrt. An der Torauffahrt grüßte ein in schwarzen Flor gehülltes Transparent „Glückauf zur letzten Fahrt". Rings um die Giebel der Torhäuser glühten die Lichter zahlreicher Grubenlampen. Abordnungen von Knappen, Vereinen, die Hinterbliebenen der Verunglückten, die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Kommunen, der Wirtschaft waren auf dem Zechenvorhof versammelt. Punkt vier Uhr ertönte der Trauerchoral, dem mehrere Gesangsvorträge folgten. Die Geistlichkeit beider Konfessionen war vertreten. Kurz vor fünf Uhr setzten sich unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches die acht Leichenwagen mit den braunen Holzsärgen, die herrlichen Blumenschmuck zeigten, in Bewegung zu den einzelnen Begräbnisstätten in Fliegenbusch, Borbeck, Dellwig, Frintrop und Ulrich. Unmittelbar hinter den Leichenwagen folgten die Angehörigen. Den einzelnen Trauergruppen schloß sich in vollkommener Ordnung vor der Zeche der Zug der Vereine, Korporationen und der politischen Verbände an. Die Straßen in der Umgebung der Zeche bis weit an die einzelnen Friedhöfe waren umsäumt von Tausenden aus der anteilnehmenden Bevölkerung.

Der Kampf um Peking.

Die Peking verteidigende Nationalarmee hat außerhalb der Stadt eine Verteidigungslinie besetzt, die von Nordosten nach Süden läuft und dann mit der Front gegen die von Tientsin anrückenden Truppen nach Westen. Kleinere Gefechte sind 20 Meilen von Peking an verschiedenen Punkten ausgebrochen, aber der endgültige Vormarsch ist noch nicht ernstlich im Gange. Die Verteidiger erklären, daß sie die eben beschriebene Stellung halten wollen. Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß sie sich bei einem Kampf auf ihre Front nach Norden zurückziehen werden. Die allgemeine Linie des Vormarsches schließt die Hauptstadt ein. Die Bevölkerung ist in höchster Besorgnis, was geschehen mag, wenn der Rückzug beginnt.

Bisher sind über die Verteidiger noch keine ernstlichen Beschwerden aufgetaucht. Die Ordnung wird durch die Militärbehörden aufrechterhalten.

Die Bemühungen, zum Frieden zu kommen, sind völlig fehlgeschlagen. Die Ansicht ist allgemein, daß die Entfernung der Nationalarmee aus Peking eine wesentliche Bedingung für die Stabilisierung Chinas ist. General Lu Chung-lin steht jedoch mit verkürzter Front bei Peking und ist überzeugt, daß man ihn aus seiner Stellung nicht herauswerfen kann. Marschall Chang Tso-lin ist gestern aus Mukden abgereist. Gleichzeitig verließ General Li Ching-lin und der Sohn des Marschalls Chang Tsung-chang Tientsin, und alle drei trafen sich bei Tongshan. Dort beschlossen sie, daß General Li Chung-lin Peking erobern, die Nationalarmee vertreiben und zur Belohnung Kommandant von Peking werden soll. General Chang Tsung-chang wird dafür an seiner Stelle Tuchun von Chili. Beide Generale sind heute nach Tientsin zurückgekehrt. Der reguläre Eisenbahnverkehr zwischen Tientsin und Mukden ist aufgenommen worden. Peking ist in Erwartung einer Schlacht bei der Vorstand Fengtai vom Eisenbahnverkehr abgeschnitten.

Die Ordnung wird durch die Militärbehörden streng aufrechterhalten, und von chinesischen und ausländischen Truppen sind Vorbereitungen zum Schutze gegen Unruhen getroffen. Jeder Eisenbahnverkehr ist eingestellt.

England droht mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

London, 30. März. Der englische Gesandte in Peking hat dem chinesischen Außenministerium den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angedroht, falls dieses seine angekündigte Absicht, den englischen Generalkommissar der Seezollverwaltung abzusetzen, durchführen sollte. Der Generalkommissar, der gleichzeitig Treuhänder der chinesischen Schuldenverwaltung ist, hat sich geweigert, eine vom chinesischen Finanzminister geforderte Anleihe von 20 Millionen Dollar durch Einkünfte der Seezollverwaltung zu garantieren, was Anlaß zu einem Konflikt gegeben hat.

Aus anderen Ländern.

Ausweisung des „Times"-Korrespondenten aus der Türkei.

London, 1. April. (R.) Der „Times"-Korrespondent in Konstantinopel ist, wie Reuter meldet, auf Befehl der Regierung aus der Türkei ausgewiesen worden. Der Regierungskommissar für die nationale Verteidigung veröffentlicht eine Erklärung, in der er feststellt, daß in Zukunft alle ausländischen Korrespondenten ausgewiesen würden, wenn sie falsche Nachrichten in Umlauf brächten, die Argwohn gegen die Politik der Türkei ergeben und die Ruhe des Landes stören könnten.

Ein Zwischenfall bei den Pariser Wahlen.

Die gestrigen Stichwahlen in Paris haben ein Nachspiel gehabt, über das sich die ganze Oeffentlichkeit aufregt. Bei den Zusammenstößen der Polizei mit einem Zuge der nationalistischen Jeunesse patriote wurde ein junger Mann, der dieser Vereinigung angehört, von einem Polizisten derart ins Gesicht geschlagen, daß er, wohl infolge eines Blutergusses ins Gehirn, starb. Von der Polizeibehörde wird jetzt gesagt, daß die Kundgeber den Aufforderungen der Polizisten nicht Folge geleistet und daß Camelots du roi mit Stöcken zugeschlagen hätten. Von anderer Seite wird behauptet, daß bei dem Aufmarsch überhaupt keine Camelots du roi beteiligt gewesen seien, sondern nur Leute der Jeunesses patriotes. Eine Aufforderung zum Auseinandergehen sei nicht erfolgt, sondern die Polizisten hätten sofort dreingehauen. Ein Offizier habe sogar die blauweißrote Fahne den Händen eines jungen Mannes entrissen, die Fahnenstange zerbrochen, und das „geheiligte Fahnentuch" sei von den Polizisten zerrissen und mit Füßen getreten worden. Der Zwischenfall dient zweifellos dazu, die Erbitterung zwischen rechts und links zu steigern. Der Ministerpräsident Briand sah sich alsbald genötigt, sich mit dem Vorfall zu beschäftigen.

Großfeuer in einem Londoner Zirkus.

Ueber ein Großfeuer in einem Londoner Zirkus wird folgendes berichtet: Im Zirkusgebäude des New-Croß-Empire brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, und nur die Geistesgegenwart des Direktors verhinderte eine Panik. Es waren eintausendsechshundert Zuschauer anwesend, darunter sehr viele Frauen und Kinder. Plötzlich ging das elektrische Licht aus, während sich hinter den Kulissen ein starker Geruch von brennendem Gummi bemerkbar machte. Die elektrischen Maschinen unterhalb der Bühne hatten Feuer gefangen. Der Direktor trat sofort vor die Kulissen und erklärte, daß es mindestens eine Stunde dauern würde, ehe man die elektrischen Maschinen, die eben versagt hätten, wieder in Ordnung bringen könne, es sei deshalb beschlossen worden, die Vorstellung aufzuheben, aber alle Anwesenden würden an der Tür Eintrittskarten für morgen erhalten. Sie könnten dann morgen wiederkommen. Während man am Bühneneingang damit beschäftigt war, Elefanten, Seelöwen und andere Tiere schleunigst in Sicherheit zu bringen, marschierten vorn die Besucher mit aller Ruhe zur Tür hinaus und nahmen ihre Eintrittskarten in Empfang. Die ganze Zeit hindurch spielte die Kapelle im Finstern lustige Lieder. Nun wurde es höchste Zeit, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Kaum waren die letzten Personen zum Zirkus hinaus, als schon die Feuerwehr anlangte. Dies war die erste Ahnung, die die Zuschauer hatten, daß es im Zirkus brannte. Der Brand konnte bewältigt werden.

In kurzen Worten.

Die französische Kammer hat die Einführung des Einfuhrmonopols für Zucker mit 269 gegen 259 Stimmen angenommen.

*

Nach einer Meldung aus Hongkong hat General Tschangkaisek sein Vorgehen gegen die russischen Kommunisten in Kanton unterbrochen, da er Arbeiterunruhen befürchtet. Die Lage ist immer noch gespannt. Das städtische Krankenhaus ist noch geschlossen. Die Baptistenmission in Kueilen ist bedroht. Englische und amerikanische Kanonenboote sind zu ihrem Schutz entsandt.

*

Die Blätter, und zwar auch die halbamtlichen, besprechen die Möglichkeit einer Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Maria von Belgien.

*

Der Prinz von Wales mußte sich heute einer Ohrenoperation unterziehen.

*

In England ist in der vergangenen Woche die Erwerbslosenziffer um 31 000 auf 1 039 000 zurückgegangen. Am 4. Januar betrug die Zahl 1 252 000.

*

Nach einer Meldung aus Tokio ist der Norden Japans von einem heftigen Sturm heimgesucht worden. Auf der Insel Sabo sind 32 Fischer ums Leben gekommen. In Hokeida ist ein Eisenbahnzug im Schnee stecken geblieben. Die Reisenden sind erfroren.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Statt Karten!

Außerstande, allen lieben Freunden und Bekannten für die überaus zahlreichen und liebevollen Beweise der Teilnahme anläßlich des Ablebens unseres teuren Entschlafenen sowie für die trostreichen Worte des Herrn Superintendenten Diestelcamp am Grabe einzeln zu danken, bitte ich auf diesem Wege unsern **tiefgefühlten Dank** aussprechen zu dürfen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Agnes Erdmann.

Przedbojewice p. Mątwy, den 31. März 1926.

Für **Bienenzüchter** zur Anschaffung empfohlen:

Unterz. best. b. d Buchhandlung d. Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6:

. . Stck. **Ludwig,** Weiselzucht 0,50 Gm.
. . Stck. **Klein,** Königinnenzucht, 1,50 Gm.
. . Stck. Der Bien und seine Zucht, geb. 6 Gm.
. . Stck. **Dengg,** Prakt. Bienenzucht, 3 Gm.
. . Stck. **Rhan,** Lösung der Ueberwinterungs-, Frühe tracht- und Schwarmverhütungsfrage 2 Gm.

Zahlbar in Zt. n. Schlüsselzahl. Nach auswärts m. Portozuschlag.

Ort . . . . . .
Postanstalt . . . . . .
Name od. Fa. . . . . .
. . . . . .

Ankäufe u. Verkäufe

Speditions-Geschäft

verbunden mit Kohlen-, Holz- und Kartoffelhandlung, in der Grenzmark — sichere Existenz — sofort zu verkaufen.

Anz ca. 10 000.— Mark.
Off. u. **809** an d. Geschst. d. Bl.

---

1 Bettstelle m. Matratze, ein Waschtisch und Nachttisch mit Marmorplatte, 2 Pfeilerspiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Stehlampe mit Messinggestell, 2 Stühle, 1 Regulator 1 Paneelbrett zu verk. v. 5—7. **Jurke, Kanałowa 17,** II.

Hackmaschinen Hexe

Pflanzenhilfe Woolnough
alle Hackmesser offeriert

WOLDEMAR GÜNTER
Landmaschinen.
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Telephon 52-25.

Wir liefern zu

Original-Fabrikpreisen
sofort vom Lager Poznań:

Düngerstreuer Original „Westfalia" mit Feinstreuwalze zur Kopfdüngung,

Drillmaschinen Original „Dehne", „Epple-Buxbaum", „Wentzki" und andere Systeme,

Hackmaschinen Original Hey „Pflanzenhilfe", Original „Hexe", System „Dehne",

Hackmesser, und zwar als Winkelmesser, Blattmesser, halbe und ganze A-Messer, kurz- und langstielig,

Meißelmesser für sämtliche in Frage kommenden Hackmaschinen, wie „Dehne", „Sack", „Pflanzenhilfe", „Hexe" usw.,

Kartoffelsortiermaschinen eigener Fabrikation, sowie sämtliche **Ersatzteile** und **Ersatzsiebe,**

Kartoffelpflanzlochmaschinen, 2-, 3- und 4-reihig, sowie **sämtliche Ersatzteile dazu.**

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Maschinenabteilung u. Reparaturwerkstätten.

Neuheiten

für die Frühjahrs- u. Sommersaison
für

Damen- und Herrengarderobe

empfiehlt in erstklassiger Ware zu billigsten Preisen

Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Textilwaren-Abteilung.

Zu den Osterfeiertagen

empfehle in großer Auswahl:

Napfkuchen (abgerieben u. a. Hefe gebacken), **Blechkuchen u. Torten**

auch werden sämtliche Bestellungen angenommen.
Mein Gebäck, bekannt durch seine Güte, ist mit reiner Butter gebacken.

Wiedeńska Piekarnia A. NOWAK, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 17a, ul. Prusa 19 (Jeżyce), Tel. 34-98.

Vom 15. März d. Js. ab wird der Geschäftsbetrieb der

„Mecentra" Międzychód

durch uns wahrgenommen.

Wir übernehmen

Reparatur-Arbeiten für sämtl. landwirtsch.-industrielle Betriebe,

sowie an allen **landwirtschaftlichen Maschinen** u. unterhalten dortselbst ein **reichhaltiges Lager** in landwirtschaftlichen **Maschinen** und **Geräten aller Art.** — Wir bitten, Angebote bei uns einzufordern.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Geschäftsstelle Międzychód.

Herren-Anzüge . . . . v. **19** zł.
Herren-Mäntel . . . . v. **22** zł.

Wir fabrizieren alles selbst, darum gut und billig.

Gummimäntel, Hosen — Paletots — Mützen, Kinder- u. Burschengarderobe.

Solide Stoffe. **Feste Arbeit.**

Firma **Centrala Odzieży,** **Poznań,** Wodna Nr. 27, Ecke Stary Rynek.
Inh.: R. Tilgner & Co.

In Poznań, ul. Gwarna Nr. 9, empfiehlt sich Firma

Neu eröffnet!

Ludwik Lesiński

Preise im Schaufenster

zum sehr günstigen Einkauf von Rosenthal-Porzellan — aparten Kaffee- Mocca- u. Speiseservicen — Neuheiten in Kristall — Figuren — Nippsachen sowie sämtlichen Alpaccawaren.
(Erüher 15 Jahre in Breslau.)

Alle
Familien-Anzeigen
Verlobungen
Vermählungen
Geburten
Trauerfälle
im
Posener Tageblatt
werden in der Stadt Posen, sowie in der ehemal. Provinz Posen u. darüber hinaus, auch im Deutschen Reiche
gelesen.

---

10 000 M. Pos. 4% landschaftl.

Pfandbriefe

gegen Gebot **zu verkaufen.** Gefl. Angeb. unt. **A. Z. 815** an die Geschäftsst. d. Bl.

Stellengesuche

Gärtnergehilfe

junger, auch eben ausgelernter, kann sogleich eintreten bei

Ad. Heinrich,
Mosina.

Stellenangebote

Selbständige Köchin, die gleichzeitig andere Hausarb. übernimmt, per 15. 4. 26 gesucht. Erfahrene Person mit guten Zeugnissen, aus besser. Hause, kann sich melden unter **816** i. d. Geschst. d. Bl.

Tüchtiger, energischer

Beamter

mit Lehrlingszeugnis **„Gut"** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen **Stellung** auf mittl. Gute per sofort oder später. Gefällige Offerten unt. **W. 820** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Besseres, sauberes Mädchen

für alle häusl. Arbeiten zum 15. April gesucht. Poln. Spr. erwünscht. Frau **M. Schmidt-Kossack, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 2.**

Geprüfte Lehrerin, 28 J. alt, besitzt Kenntnisse d. poln. Spr., in der Wirtschaft und Kinderpflege bewandert, sucht Stellung zu Kindern, auch zu minderjährigen. Angebote unt. **B. P. 817** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Laßt Blumen sprechen!

Fr. G.

Buschrosen (bestes Sortiment), in diesem Jahre blühend, **10 Stück 15.— zł,**
Riesenbl. Dahlien in den neuesten Sorten, **10 Stück 10.— zł,**
Amerikanische Gladiolen in herrlicher Farbenpracht **30 Stück 10.— zł,**
Blumensamen: 20 Portionen der schönsten Sommerblumen, 5.— zł empfiehlt

Gärtnerei Gartmann, Poznań, Górna Wilda 92.

Preisliste gratis!

AUTOMOBILE.

6/21 Fiat	4-sitz.	10/30 Horch . . .	6-sitz.
9/31 „	6- „	16/40 Mercedes . .	6- „
14/44 „	6- „	14/30 Opel	6- „
9/24 Austro Fiat .	6- „	12/40 Steyr	6- „
14/30 Austro Daimler	4- „	11/30 Gray	5- „
11/30 Ford	4- „	18/50 Delanger Sport	4- „

bieten nicht kommissionsweise, sondern **aus eigenen Beständen** und daher als äußerst günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO" T. A.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Aeltestes und größtes
Spezialunternehmen dieser Art Polens.
Gegr. 1894 **Chauffeurschule** Gegr. 1894.

Inserieren Sie?

Wie kann man wissen, ob Sie etwas zu verkaufen, zu verpachten, zu tauschen haben, oder ob Sie etwas zu kaufen oder zu mieten beabsichtigen, wenn Sie nichts bekanntgeben. Grösste Verbreitung und besten Erfolg sichert Ihnen eine Anzeige im viel und gern gelesenen

Posener Tageblatt.

Fabrik- und Speise-Kartoffeln

kauft

Paul Schiavonetti,
Kartoffelgroßhandlung, Pleszew.
Gegründet 1882. Telephon 32 u. 35.

Ostermunsch!

Besitzerin wünscht für ihre Schwester, **Landwirtstochter,** evgl., 28 Jahre alt, da es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, einen kleineren Landwirt oder Handwerker **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Witwer mit Anhang nicht ausgeschlossen.
Angebote unter **S. 814** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Gelegenheitskauf!

1 gebrauchter Steck-Motorpflug Type Stogro

60 PS., 6 scharig, generalüberholt, in allen seinen Teilen wirklich erstklassig beschaffen, letztes Modell mit automatischer Höhen- und Tiefeneinstellung, ist entweder vorteilhaft **zu verkaufen** oder gegen ein modernes Personenautomobil **zu vertauschen.** Der Pflug wird mit Fabrikgarantie geliefert.

Emil Kotzam, Maschinen u. Geräte für d. Landwirtschaft
Telephon 1 **Sagan i/Schl.** Telephon 54.

Jagdhund!

Kaufe in Feld, Wald u. Wasser ferm. Gebrauchshund-Kurzhaar-Rüden in 2.—3. Felde, stubenrein gut leinenführig u. wachsam. Ausführliche Off. a. **„Par", Poznań,** Aleje Marcinkowskiego 11, unter **Nr. 12,330.**

Original
Röbers-Triumph Windfegen Nr. 2
mit Siebwerk
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
POZNAŃ,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25

!!! Achtung !!!

Zur Bequemlichkeit unserer gesch. Kundschaft aus **St. Lazarus u. Jersitz** nehmen wir **Plissieren usw.** bei Herrn **J. Zajączkowski, Poznań, ul. Grunwaldzka 15,** part. links an. **Konfekcja Damska T. A., Poznań ulica Wielka 27/29.**

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei Einkäufen sich auf das **Posener Tageblatt** zu berufen.

Wir sind noch Käufer für feinen **Weissklee, Rotklee, Schwedenklee, Senf, Mohn, Mutterkorn** und gute **Braugerste.**
Großbemusterte Offerten erbeten
Gustav Dahmer,
G. m. b. H. & Co., Danzig
Samenexport gegr. 1891

Verzinkte Jauche- und Wasserfäßer
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
POZNAŃ,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Telephon 52-25.

Karfreitag.

Die Gelehrten streiten um den Ursprung und Sinn des Namens, den die Geschichte dem Tage gegeben hat, den die Christenheit als Tag des Todes ihres Herrn und Meisters begeht. Aber die werden recht haben, die ihn verdolmetschen als „Klagefreitag", die in ihm den Tag der großen Trauer sehen. Ja, wir wollen klagen um den, „in den sie gestochen haben", wir wollen trauern um den, dem dort am Kreuze das Auge bricht. Aber das ist nicht die tiefste Klage. „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder," spricht der Herr. Das ist es, was ihn uns zum Klagetag macht: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget, das Elend, das dich schläget und deiner Marter großes Heer." Solche Klage ist Anklage.

In England heißt dieser Tag, dieser größte und heiligste Tag, den wir kennen, „der gute Freitag". Auch das ist wahr. Es gibt keinen Tag in der ganzen Geschichte der Jahrtausende, von dem soviel Gutes und soviel Segen und Heil geflossen wäre. Auf diesen Tag gründet der Glaube seine Hoffnung und Heilsgewißheit. Die Strafe liegt auf Ihm, und durch seine Wunden sind wir geheilt! Das ist das große Wunder dieses Tages. Begreifen mögen wir es nicht, . . . wer kann denn Gottes Tun begreifen? Es ist Vermessenheit zu fragen: Warum tust du also? Aber im Glauben uns unter das Wunder von Golgatha beugen und aus den durchbohrten Händen das Heil nehmen, das können wir, das soll unsere stille Karfreitagsfeier sein; da wandelt sich die Klage in die Erfahrung höchster Güte.

D. Blau-Posen.

Zur Anmeldung der deutschen Anleihen.

In den Kreisen der Markanleihegläubiger ist noch vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß Anträge auf Umtausch in Anleiheablösungsschuld und Gewährung von Auslosungsrechten beim „Sonderkommissar für die Ablösung der Deutschen Reichsanleihen" unmittelbar gestellt werden müssen. Vielfach wenden sich die Markanleihegläubiger mit Anfragen und Anträgen auch direkt an den Reichskommissar für die Ablösung der Deutschen Reichsanleihen, an die Reichsschuldenverwaltung oder an das Reichsfinanzministerium in Berlin. Es wird darauf hingewiesen, daß die Stellung von Anträgen an die vorbezeichneten Instanzen rechtlich unwirksam sind.

Die Anträge sind vielmehr an die als Vermittlungsstellen bestellten Banken und deren Annahmestellen, die in den Tageszeitungen mehrmals, zuletzt unter dem 31. Januar 1926, bekannt gegeben worden sind, zu stellen. Diese Vermittlungsstellen geben Auskunft über alle einschlägigen Fragen des Ablösungsverfahrens und stellen die vorgeschriebenen Antragsformulare zur Verfügung. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß der Anleihegläubiger bei Stellung des Antrages die zugehörigen Anleihestücke sowie die Beweismittel dafür, daß er die Anleihen vor dem 1. Juli 1920 erworben hat und seitdem ununterbrochen bis zum Tage der Stellung des Antrages besessen hat, beizufügen hat. Die Führung des Nachweises des Altbesitzes ist allein Sache des Anleihegläubigers.

Für die im Reichsschuldbuch oder im Schuldbuch der Länder eingetragenen Markanleihen erfolgt der Umtausch in Ablösungsschuld und die Gewährung von Auslosungsrechten von Amts wegen, wenn sich aus der Eintragung oder den Schuldbuchakten der Altbesitz ergibt. Es bedarf also in diesen Fällen keines Antrages, jedoch empfiehlt es sich, daß die Anleihegläubiger, wenn sie ihre Wohnung gewechselt haben, oder eine Änderung des Namens ihres Wohnorts stattgefunden hat, ihre jetzige Adresse, bei Reichsschuldbuchforderungen der Reichsschuldenverwaltung in Berlin SW. 68, Oranienstr. 106/109, andernfalls der Schuldenverwaltung des betreffenden Landes unter Angabe der Kontonummer ihrer Schuldbuchforderungen mitteilen.

Der Mord am deutschen Botschafter Grafen Mirbach in Moskau.

Der Mörder erzählt.

Das „Berliner Tageblatt" bringt einen Bericht seines Pariser Korrespondenten, der folgende Einzelheiten bringt:

Die erste angeblich authentische Darstellung des Attentats, das gegen den deutschen Botschafter Grafen Mirbach in Moskau begangen wurde, wird heute in der Pariser Faszistenzeitung „Le Nouveau Siècle" veröffentlicht. Der Bericht soll aus einem von der bolschewistischen Regierung vor einiger Zeit herausgegebenen „Rotbuch der allrussischen Tscheka" stammen, das aber sofort nach dem Erscheinen wieder unterdrückt worden ist. Nur einige Exemplare sind der Zerstörung entgangen. Eines dieser Bücher soll in den Besitz eines Mitarbeiters der genannten Zeitung gelangt sein. Es enthält die Darstellung des politischen Mordes, geschrieben von der Hand des Mörders Jakob Blumkin, Mitglied des linken Flügels der russischen Revolutionspartei. Für die Wahrheit dieses Berichtes trägt die Zeitung „Le Nouveau Siècle" die Verantwortung. Das Aktenstück selbst, das in wörtlicher Übersetzung folgt, macht nicht den Eindruck einer Erfindung. Es hat den folgenden Wortlaut:

„Der deutsche Botschafter in Sowjetrußland, Graf Wilhelm Mirbach, ist in Moskau (Denejnbstraße) in einem Salon der deutschen Botschaft am 6. Juli 1918 gegen 3 Uhr nachmittags getötet worden. Das Attentat wurde mit einem Revolver und einer Bombe von mir, Jakob Blumkin, ehemaligem Mitglied des Zentralkomitees der sozialistisch-revolutionären Partei, und von Nikolaus Andrejew, Mitglied der gleichen Partei, ausgeführt. Andrejew war Photograph der Abteilung für Gegenspionage in der Tscheka. Ich war der Chef dieser Abteilung. Die politischen Gründe für die Tat waren die folgenden: Der 3. Kongreß der sozialistisch-revolutionären Partei, der gleichzeitig mit dem fünften Sowjetkongreß in den ersten Julitagen des Jahres 1918 in Moskau stattfand, hatte beschlossen, durch revolutionäre Mittel den Vertrag von Brest-Litowsk zu sprengen, weil er eine Gefahr für die russische Revolution und für die Weltrevolution bedeutete. Der Kongreß gab dem Zentralkomitee den Auftrag, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen. Das Zentralkomitee beschloß, den Willen des Kongresses zu erfüllen, und wählte als Mittel einen Terrorakt gegen einen der tätigsten Vertreter der deutschen imperialistischen Bestrebungen, den Grafen Mirbach. Zwei Tage lang hoffte das Zentralkomitee, daß der Sowjetkongreß den Vertrag von Brest-Litowsk annullieren würde; aber schon die erste Sitzung des Kongresses zeigte, daß die bolschewistische Regierung ihre politische Einstellung nicht ändern wollte, und deshalb faßte das Zentralkomitee der sozialistisch-revolutionären Partei den Beschluß, mit der Ausführung des Attentates nicht länger zu warten. Die Organisation der Tat mußte rasch erfolgen, sie hat nur zwei Tage gedauert, vom Abend des 4. Juli bis zum Nachmittag des 6. Juli. Am Morgen des 4. Juli hatte ich dem Genossen Latzis, Chef der Sektion zur Bekämpfung der Gegenrevolution, die Akten in der Spionageaffäre gegen Robert Mirbach (den Neffen des Botschafters) übergeben. Diesen jüngeren Mirbach hatte ich arretiert. Die Akten haben mir einen Vorwand zu meiner Unterredung mit dem Botschafter Grafen Mirbach gegeben. Am 4. Juli, vor der Sitzung des Sowjetkongresses, wurde ich von einem Mitglied des Zentralausschusses zu einer Unterredung eingeladen. Der Genosse sagte mir, daß das Komitee den Tod des Grafen Mirbach beschlossen habe, um die Sowjetregierung vor die Tatsache eines Bruches des Vertrages von Brest-Litowsk zu stellen, und um an die Solidarität des deutschen Proletariats zu appellieren. Man gab mir den Auftrag, mich allen Direktiven des Zentralausschusses zu unterwerfen und alle Informationen über den Grafen Mirbach mitzuteilen. Ich war völlig solidarisch mit der Auffassung der Partei und den Wünschen des Zentralausschusses. Deshalb erbot ich mich zur Ausführung der Tat.

In der Nacht wurde ich zur Versammlung des Zentralausschusses eingeladen, wo mir und meinem Freunde und Kollegen Nikolaus Andrejew (der gleichfalls die Anschauungen des Ausschusses teilte) die Ausführung der Tat übertragen wurde. Das Attentat sollte am nächsten Tage begangen werden. Ich hatte meinen Plan fertig. Ich wollte die Akten über Robert Mirbach von dem Genossen Latzis zurückverlangen und für mich und Andrejew zwei Ausweise herstellen, daß wir beauftragt seien, direkte Verhandlungen mit dem Botschafter einzuleiten. Ich hatte diesen Auftrag angeblich von der Tscheka erhalten; Andrejew sollte Beauftragter des Revolutionsgerichts sein. Mit diesen Ausweisen wollten wir nach der Botschaft gehen und eine Unterredung mit dem Botschafter verlangen. Im Verlauf dieser Unterredung sollte das Attentat geschehen. Jedoch am 5. Juli war die Ausführung nicht möglich, weil die Zeit zu den notwendigen Vorbereitungen fehlte, die Bombe war noch nicht fertig. Am 6. Juli habe ich mir die Akten von dem Genossen Latzis geben lassen. In der Nacht vorher hatten wir beide, Andrejew und ich, nicht geschlafen. Wir mußten uns psychologisch vorbereiten. Am 6. Juli vormittags ging ich zu der Tscheka und ließ mir von der Stenotypistin ein Papier mit dem amtlichen Briefkopf geben. Ich schrieb auf dieses Blatt den folgenden Auftrag: „Die außerordentliche allrussische Kommission beauftragt ihr Mitglied Jakob Blumkin und den Vertreter des Revolutionsgerichts Nikolaus Andrejew, in direkte Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter in Rußland, Grafen Wilhelm Mirbach, zu treten. Die Angelegenheit, um die es sich handelt, interessiert den Herrn Botschafter persönlich." Es folgten die Unterschriften des Präsidenten und des Sekretärs der Tscheka. Die Unterschrift des Sekretärs Xenonfontow habe ich selbst nachgemacht, die Unterschrift des Präsidenten Dschersinski fälschte ein Mitglied des Zentralausschusses. Als der Genosse Alexandrowitsch, Vizepräsident der Tscheka, kam, bat ich ihn, dieses Dokument mit einem Stempel zu versehen und mir einen Bon für einen Automobil zu geben. Danach zog ich mich um und ging nach dem ersten Sowjethaus, wo ich bei einem Mitglied des Zentralausschusses meinen Genossen Nikolaus Andrejew fand. Wir erhielten die Bombe, die Revolver und die letzten Anweisungen. Ich verbarg den Revolver in meiner Brieftasche, Andrejew steckte die Bombe in die Tasche. Gegen 2 Uhr nachmittags fuhren wir ab. Der Chauffeur wußte nicht, wohin er uns fahren sollte. Ich gab ihm einen Revolver nebst Munition und sagte ihm in befehlendem Tone als Mitglied der Tscheka: „Nimm diesen Revolver! Wenn Du vor dem Hause ankommst, dessen Adresse ich Dir sage, stelle nicht den Motor ab. Hörst Du einen Revolverschuß, dann bleibe ruhig."

Um 2 Uhr 15 Minuten hielten wir vor der Botschaft. Der Portier, ein Deutscher, öffnete uns. Ich sprach mit ihm in schlechtem Deutsch und begriff, daß der Botschafter gerade beim Mittagessen war und daß wir eine Viertelstunde warten mußten. Wir setzten uns auf ein kleines Sofa; zehn Minuten später kam ein unbekannter Herr. Ich zeigte ihm das Mandat und bat ihn, meinen Besuch dem Botschafter anzumelden. Er grüßte und ging. Dann kamen zwei junge Herren; einer fragte: „Sie kommen von dem Genossen Dschersinski?" — „Jawohl!" — „Dann bitte einzutreten!" Man führte uns in den Salon. Ich bestand darauf, den Botschafter Mirbach selbst zu sprechen. Er kam sofort, und wir setzten uns an einen Tisch. Andrejew saß in der Nähe der Tür, um den Ausgang zu decken. Nach einer Unterhaltung von 25 Minuten hielt ich den Augenblick für gekommen . . . **zog meinen Revolver aus der Tasche und schoß auf Mirbach, Riezler und den Dolmetscher.** Sie fielen zu Boden. Ich ging in das nächste Zimmer. Als ich auf der Schwelle war, erhob sich Mirbach und kam gebückt auf mich zu. Andrejew, der Tür Tür stand, warf Mirbach die Bombe vor die Füße. Die Bombe explodierte nicht. Darauf stieß Andrejew Mirbach in eine Ecke, wo er zu Boden fiel, und suchte nach seinem Revolver. Es kam aber niemand. **Deshalb nahm ich die Bombe von der Erde und warf sie mit aller Kraft gegen die Wand. Diesmal explodierte sie mit einem großen Krach.** Ich wurde gegen die Fenster geschleudert, die in Stücke gingen, sah, wie Andrejew durch das Fenster sprang, und folgte ihm automatisch. **Als ich hinuntersprang, habe ich mir ein Bein gebrochen."**

120,000 mal

am Tage schlägt das Herz des Menschen! Vernünftige Menschen wissen, was diese gewaltige Arbeitsleistung zu bedeuten hat und daß man seinem Herzen deshalb nicht zu viel zumuten darf — sie trinken deshalb regelmäßig

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee!

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloerß.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Pfarrer hielt es für an der Zeit, das Gotteshaus zu verlassen. Er faßte das Kruzifix fester, trat auf die Straße, suchte noch einmal den Brunnen, wusch die Wunde, die von der Stirn tief in das Haar hineinlief, warf den groben Rock ab und übergoß den zerschlagenen Körper mit dem frischen Naß. Blau und grün waren die Glieder gezeichnet von der Schulter bis zur Ferse, blutunterlaufen waren Rücken und Rippen, aber seine eisernen Knochen hatten keinen Bruch davongetragen.

Danach suchte er sich ein wenig abseits im Felde eine Roggenmiete, kroch zwischen die Garben und erwartete im fiebrigen Halbschlaf den Tag.

Kaum ein Dutzend Menschen kam mit Tagesbeginn aus dem Walde geschlichen, verängstigt, verquält, verjammert. Als er unter sie trat und ihnen Mut zusprechen wollte, fand er taube Ohren. Es war zuviel! —

Dreimal waren die Soldaten gekommen in den letzten Jahren. Das erstemal hatten sie gestohlen, was zu stehlen war, das nannten sie furagieren. Das zweitemal hatten sie geplündert und ein bißchen gesengt, ihren Spaß mit den Weibern getrieben, die Männer geprügelt, die Kinder mißhandelt. Diesmal war Raub, Brand und Mord mit ihnen gewesen, und die Not schrie zum Himmel.

Es lohnte nicht, die jämmerlichen Hütten wieder aufzurichten, der Weiler lag zu nah der Straße. Man sah seine Dächer vom Damm, hörte die Hunde bellen, die Hähne krähen, und die Kirchenglocke blecherte hinüber. Sie würden immer wiederkommen, so lange noch ein Lebensflämmchen aufglomm, sie würden den letzten Funken in die Asche treten, bis er für immer erloschen war.

Nein, es war besser, fortziehen, hierhin und dorthin, in die Städte, hinter die festen Mauern, in die tiefsten Wälder, in die Steinbrüche.

Und als es wieder Abend wurde, stand der Pfarrer zum zweitenmal allein. Ein großes, frisches Grab blieb als letztes Zeichen menschlichen Wirkens zurück. Der Hügel sank ein, wenn das Herbstwetter niederging, und Gras und Unkraut würden auf ihm wachsen. Niemand kehrte zurück, ihn zu betreuen.

Das Dorf war tot.

„Schwächlinge", sagte der dunkle Mann, als der letzte seiner bisherigen Weggefährten im Walde verschwand. „Was beißt ihr nicht die Zähne zusammen? Was reißt ihr nicht alle starken Herzen und Arme an euch und schafft euch ein neues Heim? Und schafft euch Waffen und führt mit der einen Hand den Pflug und mit der anderen das Schwert? Habe ich es euch nicht drei Jahre gepredigt, immer und immer wieder: Gott ist die Kraft! — Kein Sieg ohne Kampf, kein Wachsen ohne Stemmen und Ringen! — Fahrt hin, ihr verdient eure Not. Und wenn sie nur einen unter euch zum Manne schmiedet, soll sie gesegnet sein."

Dann suchte er in seiner verwüsteten Hütte, was sich noch des Mitnehmens lohnte. Aber außer ein paar Lappen und Lumpen, seine immer wieder blutende Wunde zu verbinden, war nichts mehr da.

So klaubte er sich einige Handvoll Körner aus den Aehren des Feldes, schöpfte zum letztenmal am Brunnen, trank aus der hohlen Hand, tat das Kruzifix in einen Sack, schwang den über die Schulter, schnitt am Waldrand einen derben Dornstock und ging in die Nacht hinein.

Gegen Morgen sah er, auf verborgenen Steigen wandernd, im Wald ein Feuer glosten und schlich heran. Ein Hund schlug an, grobe Stimmen schrien, doch er hatte schon erkannt, daß er nicht auf Soldateska gestoßen war, und trat furchtlos in den Lichtkreis.

Er fand reisende Kaufleute, die von Dülmen kamen, nach Osnabrück wollten und zwischen die kämpfenden Heere geraten waren. Sie zogen im Schutz bewaffneter Söldner durch das Land, und als sie sein Schicksal vernommen, und daß er auf viele Meilen hin jeden Schleichweg kannte in Wald und Moor und Heide, forderten sie ihn zum Bleiben auf.

Aber am nächsten Tag auf der Straße machte sich ein Knecht an ihn heran und fragte: „Pfaff, Du bist ja nicht geschoren. Nimm Dich in acht. Die Herren trauen Dir drum nicht. Die sind alle rechtgläubig. Wie kommst Du in diese Gegend?"

„Es sind hier seit alters versprengte evangelische Gemeinden gewesen. Wir dicht an der Grenze haben niederländisches Blut zwischen uns und haben uns bisher behauptet, allen Anfechtungen zum Trotz."

„So ist das. Ja, mir kann es gleich sein. Ich bin hinter der Hecke geboren und weiß nicht, mit was für Wasser sie mich getauft haben. Meine, es wird wohl eher der Schnaps gewesen sein. Aber Du solltest machen, daß Du aus dieser Gegend fortkommst, denn sie sind jetzt scharf hinter den Pfaffen, die dem Luther anhangen."

Der Pfarrer lachte hart auf. „Es ist jedes Hand gegen jedermann, und wer nicht schlägt, der wird geschlagen."

Ehe sie aber acht Tage später nach Osnabrück einkamen, nahm er vor der Stadt stummen Abschied und wanderte nordwärts und verdingte sich hier und da als Söldner von allerlei reisenden Leuten, Boten, Gesandten oder Warenzügen und war so, als der Winter einsetzte, hinaufgekommen bis Bremen. Da fand er Beschäftigung als Schreiber am Tor, saß die Wintermonate fest, schlug sich kärglich durch und gedachte, im Frühling in die Niederlande zu ziehen. Die Hochburg protestantischen Wesens lockte ihn.

Denn wenn es auch in Bremen fast nur lutherische Prediger gab, — er konnte das Stadtleben nicht ertragen. Sein Bauernblut brauchte weite, blaue Luft, Wolken und Wind, Acker und Saat und starke Arbeit für seine starke Faust.

Er nahm also, als die ersten Schwalben um die Kirchtürme flitzten, den Dornstock aus dem Winkel, warf den Sack mit dem Kruzifix über den Rücken, ging erst über den Strom nach Westen und dann nordwärts stromauf. Denn er wollte das große Wasser sehen, von dem sie alle in der Stadt gesprochen. Das große, gewaltige Wasser, das unablässig anrannte, um das Land zu verschlingen. Und die festen Deiche wollte er sehen, von der kleinen, schwachen Menschenhand dem wilden Element entgegengestemmt.

Dahin ging seine Fahrt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. April.

Bauernregeln auf den Monat April.

(Nachdruck untersagt.)

Der dürre April
Ist nicht Bauernwill:
Sondern Aprilregen
Ist ihnen gelegen.
(Kalenderspruch aus dem 16. Jahrh.)

*

Aprilen Blut (Blüte)
Tut selten gut.

*

April, Kuh still.
(Man treibe sie noch nicht auf die Weide.)

*

Donner im April
Viel Gutes zeigen will.

*

Dürrer April ist des Bauern Will.

*

Ist der April auch noch so gut,
Er schneit dem Bauern auf den Hut.

*

Vom Regen im April zeugt der Mai seine Blumen.

*

Wenn der April bläst in sein Horn,
So steht es gut um Heu und Korn.

*

Aprilschnee ist besser als Schafmist.

*

Aprilschnee düngt, Märzschnee frißt.

*

Wenn es in diesem Monat donnert, so sind keine Nachtfröste mehr zu fürchten.

*

Regnets am Ostertag,
Fettes Futter kommt hernach.

*

Solls den Bauer nicht verdrießen,
Muß im April Hollunder sprießen.

*

Wenn Georg nicht will,
Steht der Pflug wieder still.

*

Quakt der Frosch vor Markus viel,
Schweigt er dafür nachher still. H. R.

Stadtverordnetensitzung.

Acht ganze Minuten hat die gestrige Sondersitzung des Stadtparlaments gedauert. Wenn der Kalender schon den 1. April gezeigt hätte, dann würde man fast an einen kleinen Aprilscherz des Magistrats gedacht haben. Aber es handelte sich um Beratungsgegenstände, von denen besonders der Bau eines neuen Gaskessels Beschleunigung erheischte.

Die Sitzung begann mit der pünktlichen Verspätung von einer Stunde, da der Ausschuß seine Beratungen über das vorgesehene Maß hinaus ausdehnte.

Der Bau des neuen Gaskessels.

Die Vorlage über den Kesselbau begründete Stadtv. Tylzyński von der Christl. Demokratie. Es handelt sich natürlich vor allem darum, die Gasversorgung Posens sicherzustellen, damit die Stadt im Winter, der naturgemäß eine Steigerung des Gasverbrauchs mit sich bringt, keine Gasnot leidet. Die Baukosten, die auf 558 000 zł veranschlagt sind, wurden zusammen mit der Summe der Entschädigungen, die aus der Februar-Explosion erwachsen sind und sich der Vorlage gemäß auf 142 000 zł belaufen, anstandslos bewilligt. Nur eine kleine Klausel wurde noch in das Bewilligungswerk mit aufgenommen. Sie lautet dahin, daß etwaige Erhöhungen der Arbeitskosten sogleich im Ausführungsplan eine Regelung erfahren sollen. Der Bau ist der Firma H. Cegielski übertragen worden. Eine Beschädigung des Hauptregulators, die gestern die Gaszufuhr auf mehrere Stunden unterband, hat in der gestrigen Sitzung wider Erwarten keinen Widerhall gefunden.

Der zweite Punkt der gestrigen Beratungen war der

Bau eines neuen Elektrizitätswerks,

für das man das Gelände des früheren Czech-Forts in Aussicht genommen hat. Zwischen der Direktion des Elektrizitätswerks einerseits und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und ausländischen Unternehmen andererseits werden entsprechende Bauverhandlungen gepflogen. Die Vorarbeiten, d. h. Erdarbeiten, hat man der Firma „Tri" übertragen. Die Kosten wurden in Höhe von ungefähr 160 000 zł ohne Widerspruch bewilligt. Sie erfahren ihre Deckung im Erneuerungsfonds des Elektrizitätswerkes, im Einklang mit dem für das Jahr 1926 beschlossenen Budget. Im Ausschuß war der Wunsch geäußert worden, nur Ortsarbeiter bei den geplanten Aufschüttungsarbeiten zu beschäftigen. Diesem Wunsche wurde auch in der Vollversammlung stattgegeben.

Mit der Erledigung dieses Punktes war die Tagesordnung erschöpft, und der Versammlungsleiter, Stadtv. Hedinger, schloß die Sitzung nach einer Dauer von 8 Minuten.

Das Pferd mit dem guten Gedächtnis.

Aus Schlesien wird gemeldet:

In der schlesischen Ortschaft Pilgramsdorf entwich einem Gutsbesitzer eines Abends eines seiner Pferde plötzlich vom Hof und verschwand in scharfem Galopp in der Richtung auf das Städtchen Löwenberg zu. Die Verfolgung blieb ergebnislos. Nach einiger Zeit erfuhr der Landwirt, daß sich das entlaufene Tier auf dem Besitztum eines rund 30 Kilometer entfernt wohnenden Bauern in Gießmannsdorf eingefunden habe. Es war dort in den Hof gekommen und hatte sich ohne weiteres in den Stall zu den anderen Pferden begeben. Die Nachforschung nach der Ursache förderte das überraschende Ergebnis zutage, daß der entlaufene Vierbeiner vor 8 Jahren dem früheren Besitzer des Gutes von Gießmannsdorf gehört hat. Dieser erste Besitzer hatte den Bauernhof veräußert und das Pferd nach Pilgramsdorf verkauft. Das Pferd hat in stockfinsterer Nacht einen Weg von 30 Kilometern durch acht Dörfer zurückgelegt. Unterwegs versuchte man es wiederholt zu fangen, aber es entwischte seinen Häschern immer wieder rechtzeitig und ließ sich von der eingeschlagenen Richtung nicht abbringen.

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Pos. Tagebl." erst am Sonnabend nachm.

⚔ **Juristische Personalnachrichten.** Da mit dem 1. April der bisherige Landgerichtspräsident in Bromberg Z. Frydrychowicz in den Ruhestand tritt, ist zu seinem Nachfolger der bisherige Direktor des Amtsgerichts in Thorn, J. Staszewski, ernannt worden.

⚔ **Für die Bienenvölker sehr ungünstig** war die Witterung der letzten Wochen. Es war den Bienen nicht möglich, auszufliegen, um Blütenstaub aus den Frühlingsblühern einzuholen. Es dürften zahlreiche Völker den Frühling nicht erleben.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein unternimmt am zweiten Feiertage einen Ausflug von Bolechowo über Schwarzhauland nach Murowana Goslin. Abfahrt früh 735, Rückkehr abends 2035.

⚔ **Warschauer Radiostation.** Wie uns die Posener Post- und Telegraphendirektion mitzuteilen bittet, hat die Warschauer Radiostation eine Probetätigkeit in Form von Konzerten und Vorträgen ungefähr auf Welle 480 Meter in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abends begonnnen. Die Radioamateure werden gebeten, ihre Beobachtungen bei der Tätigkeit der Station der Posener Post- und Telegraphendirektion schriftlich zugehen zu lassen.

* **Bentschen, 31. März.** In einer der letzten Nächte machten sich vier Burschen in der Nähe der evangelischen Kirche zu schaffen. Durch den Nachtwächter des gegenüberliegenden Sägewerks wurden sie jedoch verscheucht und ergriffen die Flucht. Als der Wächter auf den Holzplatz zurückkehrte, drangen sie aus Rache mit dem Messer auf ihn ein, ohne ihn jedoch erheblich zu verletzen. Sie flüchteten dann mit einem Kahn auf das gegenüberliegende Ufer. — Die Diamantene Hochzeit konnte am 2. Februar d. J. das August Neumannsche Ehepaar begehen. Leider mußte von einer Feier an diesem Tage wegen Unpäßlichkeit des Jubelbräutigams Abstand genommen werden. Die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares und die Überreichung der Geschenke vom Konsistorium und der Gemeinde fand deshalb am Sonntag, dem 21. d. Mts., statt. Der Festpredigt zugrunde gelegt war der Psalm 103. Der Jubelbräutigam steht im Alter von 85 Jahren, die Jubelbraut hat ihr 82. Lebensjahr vollendet. Leider konnten die Kinder, die sämtlich in Deutschland weilen, der Feier infolge Paßschwierigkeiten nicht beiwohnen. — Drei Schüler der hiesigen Höheren Schule im Alter von 16 bzw. 14 Jahren hatten sich am vergangenen Montag unter dem Vorwande, die Schule zu besuchen, aus dem Elternhause entfernt. Schon seit längerer Zeit hatten sie sich einen Plan zurechtgelegt, nach dem sie einen Ausflug unternehmen wollten, dessen Ziel Zakopane sein sollte. Ihre Ausrüstung verbargen sie in der katholischen Kirche, und das nötige Kleingeld liehen sie sich auf den Namen ihrer Eltern in verschiedenen Geschäften. So traten sie die Reise von Chrosnica aus an. Jedoch sollte der Ausflug bald sein Ende haben; denn die Eltern stellten mit Hilfe der Polizei Nachforschungen an, die bald zum Ziele führen sollten. Eine Anfrage in Posen ergab, daß sich die Wandervögel nach Krakau gewandt hatten, wo sie dann auch von der Polizei auf dem Bahnhof in Empfang und Gewahrsam genommen worden sind, bis sie von dem Vater des einen Schülers wieder ihren Eltern zugeführt wurden. Der Ausflug nahm insofern ein trübes Ende, indem zwei dieser Schüler aus der Schule entfernt wurden. — Am vergangenen Donnerstag traf die erste der drei bestellten Glocken für die katholische Kirche hier ein. Die Glocke, die in der Gießerei zu Włocławek hergestellt worden ist, hat ein Gewicht von 20 Zentnern. Die beiden kleineren Glocken sollen in den nächsten Tagen folgen.

* **Bromberg, 31. März.** Eine Lebensmüde ist das Dienstmädchen Bronisława Burzyńska, 20 Jahre alt. Sie war erst seit einigen Tagen bei dem Sägewerksbesitzer Papiński beschäftigt. Vorgestern abend hatte sie zwei Gashähne geöffnet und ist dann in bewußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus geschafft worden, wo man sie wieder ins Leben zurückgerufen hat. Über die Ursache zu dem bedauerlichen Schritt will das Mädchen keine Auskunft geben. — Einem Taschendieb zum Opfer gefallen ist der Stadtv. Bruno Pommerenke in einem Straßenbahnwagen in der Nähe der Bahnhof- und Danzigerstraße. Dem Taschendieb fiel in die Hände eine schwarze Lederbrieftasche mit einer Summe Geldes, dem Personal- und Stadtverordnetenausweis, eine Legitimation, ein Paß und eine Rechnung der Firma „Gonda", auf 247 zł lautend.

* **Strasburg, 23. März.** Ein Opfer ihrer Vertrauensseligkeit ist eine Władysława Ortel geworden. Sie hatte sich im amerikanischen Konsulat in Warschau um ein Visum zur Ausreise nach Amerika bemüht. Nachdem sie dies nicht erhalten hatte, wurde sie mit einem Manne bekannt, der ihr erzählte, daß er im Kreise Strasburg eine Besitzung habe und ein Dienstmädchen suche. Die Ortel ging darauf ein, und so kamen beide in unserer Stadt an. Auf dem Markt angelangt, schickte der Mann die O. in einen Bäckerladen, um Brot zu kaufen. Er selbst blieb vor dem Geschäft, indem er ihren Koffer an sich nahm. Als die O. mit dem Brot herauskam, war ihr „Dienstherr" samt dem Koffer verschwunden. In dem Koffer befanden sich fünf Frauenhemden, fünf Paar Unterhosen, zwei Unterröcke, drei Kleider, ein Paar gelbe Schuhe, ein großes Tuch, drei Schürzen, zwei Handtücher, eine goldene Uhr mit dem Monogramm O. K., ein Paar Ohrringe, sowie 13 Dollar Bargeld.

* **Thorn, 31. März.** Den Besitzern Modrzejewski in Czerniewice gingen in einer Nacht drei tragende Kühe auf eigenartige Weise ein. Tierärztlich wurde Vergiftung festgestellt, die durch folgenden Umstand hervorgerufen wurde. Die Besitzer hatten die Kühe mit Schnitzeln gefüttert, die in einem Waggon transportiert wurden, der vorher mit künstlichem Dünger beladen und nicht genügend gereinigt war. Die Reste des Düngers gingen mit den Schnitzeln eine derartig schädliche Verbindung ein, daß durch die Fütterung dieser Schnitzel die Vergiftung erfolgte. Also Vorsicht in solchen Fällen für Eisenbahn und Landwirtschaft!

* **Tuchel, 31. März.** Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in letzter Zeit bedeutend verringert, da ein großer Teil der Sägewerke — wenn auch nicht in dem Umfange wie vor dem Kriege — in Betrieb gesetzt worden ist. — Ein hartnäckiger Selbstmörder ist ein Schneidergeselle, der in Graudenz keine Arbeit finden konnte und deshalb nach Tuchel kam. Hier war ihm jedoch das gleiche Los beschieden, und deshalb beschloß er, sich das Leben zu nehmen. Er vernichtete also seine Papiere, versenkte seine Reisetasche mit seinem Anzug und Handwerkszeug in einem Torfloch und stürzte sich selbst in die Brahe. Die heftige Strömung aber schleuderte ihn ans Ufer. Ein zweites Mal warf er sich in den Strom — wieder ohne Erfolg. Und beim drittenmal wurde er gerettet. Auf der Polizei erklärte er, daß er nicht stehlen und sich deshalb das Leben habe nehmen wollen. Er wird seinen Eltern, die in der Wojewodschaft Posen wohnen, zugeführt.

* **Wollstein, 30. März.** Aufschluß über die Schulverhältnisse der deutschen Minderheit im Kreise Wollstein gibt folgende Zusammenstellung: Es bestanden in vorpolnischer Zeit 40 evangelische und zwei deutschkatholische Schulen. Aufgelöst wegen zu geringer Kinderzahl sind im vergangenen Schuljahr die Schulen Altkloster, Mauche, Lindenheim, Zodyn, Alt Scharke, Blenke, Komorowo, Neu Borui, Widzim. Bestehen geblieben sind: Silz Hauland, Wollstein, früher dreiklassig, jetzt zweiklassig, Tuchorze, Tuchorka, Blumer Hauland, Borui, Dombrowka Hauland, Gloden, Goise, Guzdzin, Jablone, zweiklassig, Kirchplatz, Rakwitz, Rothenburg, Tarnowo, Wioska Hauland und Jaromierz. Mit den noch bestehenden deutschen katholischen Schulen Altkloster und Mauche, zwei Klassen, zählt der Kreis insgesamt 19 Schulen mit 22 Klassen. Religionsunterricht erhalten die evangelischen Kinder in Kopnitz, Zodyn, Neu Borui und Widzim. Mit Ende des Schuljahres geht auch die zweite Klasse der evangelischen Schule Wollstein ein, und wird auch diese Schule einklassig. Auch die kirchlichen Verhältnisse zeigen ein ähnliches Bild. Von den acht Pfarrstellen sind nur vier besetzt: Wollstein, Kopnitz, Altkloster und Rothenburg. Verwaist sind: Tuchorka, Silz Hauland, Jablone und Rakwitz.

Zur Reklame!

Zwecks Einführung unserer Erzeugnisse versenden wir nach Empfang von **2,50 zł.** in bar oder in Postmarken

50 Stück vortreffliche, verschieden **parfümierte Toilettenseife.**

Eine einmalige Probe genügt, um dauernd unser Abnehmer zu bleiben.

Biuro Handl. „EXPRESS", Kielce

Sp. z ogr. odp.

Walkiria.

Große Oper von R. Wagner. Beobachtet in Rom.

Von Gustav W. Eberlein.

Haben Sie schon einmal eine Sonnenfinsternis beobachtet? Dann werden Sie wissen, daß das Publikum viel interessanter ist als die Vorstellung. Nur eine plötzlich auftauchende Eclipse hat mir einmal in Nordafrika meine schöne neue Jacke gerettet, in die sich eine wahrsagende Araberhexe, unbegreiflich erbost über das auf ihre Reize gerichtete Objekt, bereits verkrallt hatte. Die Menschen reißen bei solchen Erscheinungen Augen und Mund auf und lassen das ganze Programm fahren. Den „Wagnernarren" geht es bei der Walküre genau so. Ich begab mich ins Costanzi, um mir die Sache anzusehen.

Die p. p. Lynchjustizler werden darauf aufmerksam gemacht, daß der folgende Bericht die Wohltat eines faszistischen Freipasses genießt. Indem nämlich der faszistische Opernkritiker des ultrafaszistischen Organs in Rom wörtlich schrieb: „Um die Oper „Iris" zu genießen, mußte man ein Auge schließen, oder vielmehr zwei, und sich damit bescheiden, nur die Musik zu hören. Gut, aber noch mehr Konzessionen dieser Art kann man nicht machen, denn schließt man nun auch noch die Ohren, was bleibt dann von der Sache übrig?" Dies über die Walkiria. Ich muß aber gestehen, so schlimm war es denn doch nicht.

*

Es fing sogar mit einer mitteleuropäischen Neuerung an. Pünktlich! Wenn ich Ihnen sage: als sich die ersten Zuschauer, Hut und Mantel und Schirm über dem Arm, in die Arena wälzten, war bereits das Vergnügen im Gang. Ich sah auf die Uhr: genau 8.45, wie es der Theaterzettel angekündigt hatte: 8.30 precisо. Sonst dauert das akademische Viertel gewöhnlich so ein halbes bis ein Drewiertelstündchen.

Zweite katastrophale Umwälzung: Das schöne Licht wurde ausgelöscht! Wo man doch extra im frisch importierten Bubikopf — —! Sonst wird der Zuschauerraum in Italien immer festlich erleuchtet, damit die Logeninsassen für ihre teures Geld doch auch gesehen werden. Barbarisch, diese neumodischen, teutonischen Sitten!

Wie ich höre — und ich höre gut, denn das Orchester befleißigt sich mit Rücksicht auf die Verdauungsplaudereien einer diskreten Zurückhaltung —, befindet man sich in einer Abonnementsvorstellung. Viel gutes bürgerliches Publikum, vom Commendatore bis zum Säugling abwärts. Zuweilen kritisiert einer quiekend von den letzteren.

Nach und nach füllen sich die Reihen, indem sie drollige Schlangenlinien bilden. Die Eisenklappstühlchen sind nämlich nicht festgemacht und machen daher bereitwillig den Zuspätkommenden Platz, zuweilen durchgehend. Zum Totscheppern, wenn dann so ein feister Pizzicagnolo ins schwarze Nichts saust und noch in fataler Rückenlage auf die miserable Beleuchtung schimpft. Der Wälse vorne bändelt inzwischen mit der Sieglinde an. Sie ist gekleidet als Gretchen im Kerker oder wie die bedauernswerte Dame um Mitternacht im Maskenball oder — nun ja, halt das übliche Fließende, mondlichtige Nachtgewand aus hauchdünnem Voile, wie es die nervigen Hände der alten Germanen zu weben verstanden.

Mein Nachbar scheint zu Hause eine Harfe oder Mandoline zu haben. Er zupft den ganzen „Ring" in die Luft, schlägt mit den Hufen aus und singt herzlich mit. Sonderbar, schrieb mein Freipaßkritiker, die Zuschauer jetzt schon auch bei einer Wagneroper mitsummen zu hören, als handle es sich um eine Melodram von Verdi; aber der Leipziger Komponist (R. Wagner) ist tatsächlich schon so populär, daß man auch Laien ausrufen hört: Das ist das Schwertmotiv! Jetzt kommt das Siegfriedsmotiv!

Da lassen, wie gesagt, die Hände Programm und Garderobe fahren. Man ist gänzlich dem Rausche der Kunst verfallen und läßt es den Nachbar merken:

Titü — titüü — tititüüüüti —

Ich kann das Motiv jetzt auswendig. Flüchtig konnte ich durch die fortgesetzt eintreffenden Zuschauer einen Bison gewahren, der einen grünen Schurz trug. Es war Hunding. Vielleicht kam er aus Aida oder Salome. Gegen 10 Uhr, als Sieglinde, nachdem sie mit allen Höhen einer Koloraturfängerin den Neuankommenden versichert hatte, Hunding ein Narkotikum gegeben zu haben (im deutschen Text heißt's: Ich würzt ihm betäubenden Trank), mit dem der Verführer das Weite suchte, kamen die letzten Zuschauer dieses Aktes. Der Vorhang fiel. Man ging ins Foyer.

*

Ein ganz gut gepflasterter Wandelgang. Längs der Wand bessere Kaufstände und mit Reklamen beklebte Zierspiegel. Alle Jahre oder Schaltjahre einmal scheint den Fenstern die Bedeutung eines Putzlappens beigebracht zu werden. Um so plastischer heben sich die Damen von diesem Hintergrund ab. Von einem Zu wenig in dieser Beziehung könnte man hier gewiß nicht sprechen. Ich habe 17 Bubiköpfe gezählt, die als dritte Revolutionswelle nach Gebühr bestaunt wurden (März 1926). Die Herren trugen fast ausnahmslos Smoking verschiedener Jahrgänge.

Am Büfett gab's, wie fast immer in Italien, trefflichen Schwarzen, und im übrigen konnte man die letzten Zeitungen lesen.

*

Zweiter Aufzug. Gottlob, die gewaltigen Felsgacken werden durch den Luftzug von Fridas Widdergespann nicht in Gefahr gebracht. Fricka geht eine Treppe herunter. Nein, sie schreitet. Jeder Zoll eine Königin. Bitte, das ist keine Ironie. Noch selten habe ich eine derart majestätische, große und schlanke Fricka gesehen. Das Haar trug sie wie den Mantel — griechische Göttin. Wir könnten aus dieser mythologischen Verwechslung — lernen. Viel lernen, wie die deutsche Walkiria sogleich bewies.

Sie trug, nach Wagnerischer Vorschrift von dazumal, als alles „malerisch" sein mußte, einen schleppenden Rock, darüber einen Scharlachüberwurf und zum Gänsflügelhelm einen Nachtwächterspieß. Sehr malerisch, ohne Zweifel, wie der selige Trompeter von Säckingen.

Unsere modernen Sportmädels tragen kurze, flotte Röckchen, die reitenden Walküren aber Schleppen! Ich appelliere an den gesunden Menschenverstand jeder „Kampfmaid": Kleide dich entsprechend! Schwinge deine Lanze mit lustigem Hoioho nur dann, wenn der Regisseur auf die unmögliche Maskerade verzichtet. Kleide dich griechisch, sei Diana meinetwegen, nackte Beine oder mit mehrhaften Schienen bekleidet! Sieht Fricka distinguiert aus, so haben die Walküren mindestens forsch zu sein. Hier Hamlet im Frack — dort Walküre als Faschingsdiva von Anno Siebzig.

Doch es wurde gerecht dem Theater der Mann, dem die Gewitter, Abendröten, Mondscheine und verwandte Beleuchtungseffekte obliegen. Kaum fuhr Wotan wütend zur waffenwürgenden Wal, da wurde er in rotes bengalisches Feuer genommen, Hunding in grünes und die Walkiria in weißes. Ewiwa — die Farben der Trikolore! Direkt malerisch.

*

Nun stand uns nur noch der Feuerzauber bevor. Orchester, kaltes Feuer und Wotan taten ihr Möglichstes. Der Gott, Rossi-Morelli hieß er, schonte seine Stimme nicht mehr. Er wußte zu singen und singend sieghaft zu gebieten:

Denn so kehrt der Gott sich dir ab;
so küßt er die Gottheit von dir.

Im Italienischen lautet das freilich anders:

Mit dem Kuß, den der Gott dir jetzt gibt,
nimmt er deinen unsterblichen Nimbus von dir.

Dann „schreitet er mit feierlichem Entschlusse in die Mitte der Bühne und kehrt die Spitze seines Speeres gegen einen mächtigen Felsstein":

Herauf, wabernde Lohe,
umlodre mir feurig den Fels!

Wotan drückt das folgendermaßen aus:

Spritze, Funke,
und umkreise den heiligen Hügel!

Man sagt, die italienische Sprache sei melodiöser als die deutsche, und wer möchte es leugnen? Aber das Deutsche hat so urgewaltige Schönheiten, daß auch die freieste Übersetzung daran zerspellt wie des Wanderers Speer an Siegfrieds Schwert.

Devisen im März 1926.

	Dollar		Engl. Pfund		Reichsmark		Schw. Frank.		Danz. Guld.		Oesterr. Sch.		Tsch. Krone		Goldzloty
	1) Warsch.	2) Newyork	1) Warsch.	2) London	3) Warsch.	2) Berlin	1) Warsch.	2) Zürich	3) Warsch.	2) Danzig	1) Warsch.	2) Wien	1) Warsch.	2) Prag	4)
1.	7.675	7.84	37.32	38.—	182.74	184.33	147.275	142.86	147.91	148.42	107.72	109.29	22.675	22.22	1.4935
2.	7.65	7.70	37.16	38.—	182.14	185.01	147.30	148.19	147.43	148.70	107.80	109.35	22.64	22.35	1.4867
3.	7.63	7.70	37.10	37.—	181.67	183.96	146.90	149.25	147.15	148.70	107.50	109.35	22.59	22.86	1.4809
4.	7.63	7.81	37.10	37.50	181.67	184.—	146.95	148.19	147.15	148.15	107.475	109.—	22.585	22.35	1.4761
5.	7.63	7.70	37.10	36.50	181.67	183.15	146.95	149.25	147.15	147.87	107.475	108.58	22.59	21.98	1.4723
6.	7.63	7.70	37.08	36.50	181.67	183.49	146.95	142.86	147.11	148.37	107.50	—	22.60	—	1.4723
8.	7.63	7.84	37.07	37.50	181.67	184.66	146.95	144.93	147.04	148.37	107.50	108.64	22.60	22·22	1.4723
9.	7.63	7.84	37.09	37.50	181.67	184.16	146.975	149.25	146.80	148.98	107.50	108.46	22.60	22.57	1.4723
10.	7.63	7.70	37.10	37.50	181.67	185.—	147.—	149.25	147.16	148.70	107.50	108.58	22.60	22.35	1.4723
11.	7.63	7.70	37.10	36.50	181.67	185.19	147.—	149.25	147.16	149.81	107.55	108.58	22.60	22.86	1.4723
12.	7.70	7.84	37.45	36.50	183.33	190.48	148.30	144.93	148.55	154.44	108.51	112.68	22.81	22.73	1.4723
13.	7.80	7.84	37.95	38.50	185.71	192.68	150.25	151.52	150.54	155.34	109.95	—	23.11	—	1.4723
15.	7.90	7.84	38.45	37.—	188.10	196.85	152.15	148.19	152.20	156.87	111.35	115.67	23.40	23.67	1.4856
16.	8.—	—	38.925	—	190.48	200.60	154.10	153.85	154.40	162.40	112.75	117.16	23.70	23.89	1.5053
17.	8.—	7.84	38.925	—	190.48	197.82	154.05	158.73	154.40	160.—	112.75	117.44	23.70	25.—	1.5243
18.	8.—	7.84	38.925	38.—	190.48	191.57	154.—	161.29	154.40	155.95	112.775	115.74	23.70	23.81	1.5436
19.	7.95	7.84	38.675	37.—	189.29	190.29	153.15	161.29	153.41	154.44	112.15	110.80	23.55	23.53	1.5436
20.	7.90	7.84	38.45	37.—	188.10	188.23	152.20	160.—	152.55	150.94	111.40	—	23.40	—	1.5436
22.	7.90	7.84	38.45	37.—	188.10	190.11	152.20	160.—	152.39	154.20	111.40	111.73	23.40	22.99	1.5340
23.	7.90	7.84	38.45	37.—	188.10	190.84	152.20	160.—	152.58	155.16	111.40	113.—	23.40	23.81	1.5243
24.	7.90	7.84	38.50	37.—	188.10	190.66	152.50	160.—	152.78	154.44	111.50	113.—	23.45	23.81	1.5243
25.	7.90	7.84	38.50	37.—	188.10	190.66	152.50	160.—	152.81	154.50	111.70	112.36	23.46	23.67	1.5243
26.	7.90	7.84	38.50	37.—	188.10	190.66	152.675	161.29	152.25	154.44	111.825	112.87	23.46	23.40	1.5243
27.	7.90	7.84	38.50	37.—	188.10	193.05	152.60	160.—	152.32	154.56	111.75	—	23.46	—	1.5243
29.	7.90	7.84	38.50	37.—	188.10	193.05	152.575	160.—	152.81	155.64	111.79	—	23.47	—	1.5243
30.	7.90	7.84	38.51	37.—	188.10	193.05	152.55	160.—	152.81	156.25	111.73	114.46	23.46	23.64	1.5243
31.	7.90	7.84	38.51	38.50	188.10	193.05	152.575	160.—	152.82	156.37	111.73	114.48	23.46	23.75	1.5243

1) Mittelkurs der Warschauer Börse; 2) Parität des Mittelkurses für Auszahlung Warschau an der betreffenden Börse; 3) Errechnet über den Mittelkurs für Auszahlung Newyork an der Warschauer Börse; 4) Errechnet nach der täglichen Festsetzung des Finanzministeriums für 1 Gramm Feingold; 1 Goldzloty gleich $^{9}/_{31}$ Gramm Feingold.

Handelsnachrichten.

Der „Leviathan", das ist der Zentralverband der Industrie, des Bergbaus, des Handels und der Banken Polens, hat schon seit längerer Zeit durch seine einseitige Wirtschaftspolitik, die teilweise mit den Grabskischen Experimenten durch Dick und Dünn ging, das stärkste Mißfallen und Mißtrauen der Wirtschaftskreise namentlich Westpolens und Galiziens hervorgerufen, so daß — wie wir seinerzeit berichtet haben — schon Mitte Dezember ein neuer Verband als Interessenvertretung der Industrie Ostoberschlesiens sowie der Bezirke Bielitz, Krakau, Posen und Bromberg gegründet wurde. Dieser neue Verband scheint sich im allgemeinen weniger schutzzöllnerisch einzustellen als der Leviathan, der heute nur noch als Vertretung gewisser kongreßpolnischer Wirtschaftszweige angesehen werden kann. Aber auch in Kongreßpolen selbst ist man keineswegs überall mit der Leitung des Leviathan zufrieden. Wie wir erfahren, spielen dabei nicht nur persönliche Momente, sondern auch tiefgehende sachliche Meinungsverschiedenheiten eine große Rolle. Die Produktions- und Absatzbedingungen der einzelnen im Leviathan zusammengeschlossenen Wirtschaftszweige divergieren zu sehr, als daß gerade in der gegenwärtigen Krisenzeit ein einheitliches Wirtschaftsprogramm verfolgt werden könnte. In eingeweihten Kreisen prophezeit man deshalb schon heute eine völlige Einflußlosigkeit des Liviathan bei der Warschauer Regierung und dem Parlament.

Die Zahl der Automobile in Polen betrug am 1. Januar 17 151 (13% mehr als am 1. Juli 1925), wovon 8765 Privatpersonenautos, 2383 Autodroschken und 746 Auto-Omnibusse, aber nur 2811 Lastautos waren. Der Rest entfällt auf behördlichen Besitz.

Eine Erhöhung der polnischen Inlandspreise für Paraffin erfolgte mit Wirkung vom 15. März d. J. ab. Die Preise betragen je 100 kg loko Raffinerie Drohobycz ohne Konsumsteuer für raffiniertes Paraffin 50—52proz. 151.70, 52—54proz. 155.70, 54—56proz. 161.20 Zloty. Der Preis für Paraffinkerzen ist auf 171.70 Zloty je 100 kg loko Raffinerie festgesetzt. Der Preis für Rohnaphtha hält sich auf der Höhe von 167—168 Dollar für den einzelnen Waggon und auf 170 Dollar bei größeren Partien.

Danziger Privat-Actien-Bank. In der heutigen Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf sieben Prozent festgesetzt. Die aus dem Verwaltungsrat turnusmäßig ausscheidenden Herren Stadtältester E. Rodenacker, Danzig und Rittergutsbesitzer Rittmeister Friedrich Karl von Zitzewitz, Muttrin, Kr. Stolp i. Pommern wurden wiedergewählt.

Die Anbauaussichten für Flachs in Deutschland scheinen sich trotz des wenig günstigen Verlaufs des Flachsgeschäftes seit der letzten Ernte nicht so ungünstig zu entwickeln, wie zu befürchten war. Hauptsächlich liegen derartige Berichte für den schlesischen Großanbau vor. Besonders vorteilhaft für die Zukunft dürfte wirken, daß in diesem Jahre bereits 3400 Zentner Leinsaat hoch gezüchteter Sorten von Bensing, Danzig, von Borries, Eckendorf und von Lochow, Petkus, zur Verfügung stehen, die besonders bei günstigem Wetter den Landwirten in Güte und Menge einen besseren Ertrag liefern werden.

Die Bilanz der Emissionsabteilung der Russischen Staatsbank stellt sich für den 15. März wie folgt: Gold in Barren und Münzen 14 237 674 Tscherwoncy (gegenüber dem Ausweis der Bank vom 1. März 1 096 857 Tsch. weniger), Platina 3 383 742 Tscherwoncy (unverändert), ausländische Banknoten (das Pfd. Serlg. zu 9.40, der Dollar zu 1.94 Tsch. Rbl. gerechnet) 4 923 812 Tscherwoncy (57 542 Tsch. weniger), Tratten in ausländischer Valuta 186 815 Tscherwoncy (unverändert), diskontierte Wechsel 55 182 090 Tscherwoncy (1 154 399 Tsch. mehr.), langfristige durch Sachwerte gedeckte Obligationen 85 867 Tscherwoncy (unverändert). Die Endsumme der Bilanz stellt sich ebenso wie am 1. März auf 78 Mill. Tscherwoncy, wovon im Passivum auf den Banknotenumlauf 74 216 513 Tscherwoncy (1 675 419 Tsch. weniger) und auf den freien Rest des Emissionsrechts 3 783 487 Tscherwoncy (1 675 419 Tsch. mehr) entfallen.

Getreide- und Baumwollmonopol in den Vereinigten Staaten? Die Not der amerikanischen Farmerschaft, die in diesem Jahr unter der glänzenden Ernte in der gesamten Welt besonders in Erscheinung getreten ist, da die Getreidezuschußländer ihren Bedarf viel später als sonst eindecken, hat der Regierung Coolidge in letzter Zeit viel Kopfschmerzen verursacht, ohne daß es bisher möglich gewesen ist, einen gangbaren Ausweg, der die Allgemeinheit nicht zu stark schädigt, zu finden. Die Farmerschaft hat aber die kostbare Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen, sondern sie hat in aller Stille einen Gesetzentwurf, die sogenannte „Dickinson Bill", ausarbeiten lassen, der jetzt dem Repräsentantenhaus vorliegt und geeignet ist, falls er Gesetz wird, auf dem Getreide- und Baumwollweltmarkte merkwürdige Veränderungen hervorzubringen.

Es soll ein Bundesfarmerrat gebildet werden, dem der jeweilige Landwirtschaftsminister als beratendes Mitglied angehört. Dann werden noch 6 Beisitzer aus den Kreisen der Landwirtschaft und des Lebensmittelgroßhandels gewählt, von denen jeder Beisitzer ein bestimmtes Ressort, z. B.: Getreide, Baumwolle, Tabak, Obst und Gemüse usw. verwaltet. Diese halboffizielle Behörde errichtet eine statistische Abteilung, die Statistiken aus der ganzen Welt über Erzeugung, Verbrauch und Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse sammelt. Gleichzeitig wird der heimische Markt genau beobachtet und das Erntergebnis eines Produktes mit dem voraussichtlichen Absatz verglichen. Wenn nun der Farmerrat feststellt, daß vergleichsweise für Getreide oder Baumwolle auf anderen Absatzmärkten große Verkaufsmöglichkeiten vorhanden sind, so läßt er für diese beiden Produkte eine „Exportperiode" eintreten Er kauft durch die über das ganze Land verbreiteten landwirtschaftlichen Genossenschaften von den einzelnen Farmern die benötigten Produkte auf und finanziert dieses Geschäft auf folgende originelle Weise ohne Inanspruchnahme der Regierung: Von allen Inlandsverkäufen, die die gesamte amerikanische Farmerschaft macht, ist eine bestimmte prozentuale Abgabe zu zahlen, die einem Sammelfonds zugeführt wird, der nur der Exportfinanzierung dient. Nun kommt aber der wichtigste Punkt.

Sind die Umlagen nicht in genügendem Maße eingegangen, dann soll der Bundesfarmerrat das Recht haben, zur Finanzierung des Exports Banknoten in der Höhe der zu erwartenden Einnahmen auszugeben. Auf diese Weise wäre es möglich, riesige Mengen landwirtschaftlicher Produkte auf einen Schlag auf den Weltmarkt zu werfen und das Preisniveau im Innern, da das Angebot aufhört, auf einer bestimmten Höhe zu halten. Die Wirkungen, die dieses Gesetz auf dem Weltmarkt haben würde, sind unübersehbare. Jedenfalls sind Länder mit großer landwirtschaftlicher Eigenerzeugung wie Polen und Deutschland besonders gefährdet.

Märkte.

Getreide. Warschau, 31. März. Für 100 kg fr. Waggon Verladestation, in Klammern fr. Waggon Warschau: Kongr.-Roggen 116 bis 118 f hol 22.50 (24), Weizen 40, Hafer 24—25, Braugerste 21.50—22.50, Grützgerste 20.50, Wicken 27—28, Peluschken 26—27, Seradella 21, blaue Lupinen 15, Provinzroggenkleie 17 (18), Weizenkleie 17 (19).

Kattowitz, 31. März. Weizen 39—41, Roggen 22—23, Hafer 23.50—24.50, Gerste 22.50—25. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 39—40.50, Rapskuchen 26.50 bis 27.50, Weizenkleie 18—19, Roggenkleie 16.25—17.25. Tendenz ruhig.

Breslau, 31. März. Für 100 kg. Weizen 26.20, Roggen 16½, Hafer 17, Braugerste 17½, Weizenmehl 38½, Roggenmehl 25½, Auszugsmehl 44.

Hamburg, 31. März. Notierungen in ausländischen Getreidearten für 100 kg cif. in hfl. Weizen Manitoba I loko 17, II 16.40, Rosafe 73 kg für März 13.67½, Baruso 76.5 kg für März 14.07½, Gerste: Donaurussische 8.80, La Plata 60 kg für Mai 8.70, Malting Barley 9, für Mai 8.85, Roggen Western Ry für März/April 10.80, Western Rye für Mai/Juni 10.55, Mais La Plata 8.55, Donaubessarabischer für April/Mai 8.20, La Plata für April-Mai 8.20, Hafer Whiteclipped 9½.

Berlin, 1. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 277—281, pomm. —.—, März —.—, Mai 284½, Juni —.—. Roggen: märk. 167—172, pommer. —.—, März —.—, Mai 187½—188, Juli —.—. Gerste: Sommergerste 175—198, Futter- und Wintergerste 146—161, Hafer: märk. 187—199, westpr. —.—, März —.—, Mai —.—, Juli —.—. Mais: Mai —.—, Juli —.—, loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 35½—38¼, Roggenmehl: fr. Berlin 24.25 — 26.50, Weizenkleie: fr. Berl. 10.65—10.90, Roggenkleie: fr. Berl. 10.50—11.00, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 26.00—32.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 20.00—21.00, Peluschken: 21—23, Ackerbohnen: 21.00—22.00, Wicken: 26.00—30.00, Lupinen: blau 11½—12½, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 27.00—30.00, Rapskuchen: 14.50—14.70, Leinkuchen: —.—, Trockenschnitzel: 9.20—9.50, Soyaschrot: 19.40 bis 19.80, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 14.80—15.00. Tendenz für Weizen: stetig, Roggen: fest, Gerste: stetig, Hafer: sehr fest, Maiss: matter.

Chikago, 30. März. Cts. für 1 bushel. Weizen Hardwinter Nr. I loko 166, für Mai alt 158⅛, neu 159⅛, Juli neu 136⅜, September 131¾, Roggen für Mai 87⅝, Juli 88⅞, September 88¾, Mais gelb Nr. II loko 74½, weiß Nr. III loko 70½, gemischt Nr. II loko 71½, für Mai 73⅛, Juli 76⅞, September 78⅞, Hafer weiß Nr. II loko 41, für Mai 41, Juli 41¼, September 41⅜, Malting-Gerste loko 54—74. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Düngemittel. Warschau, 30. März. Preise in Waggonladungen für 100 kg. Kainit (lose) 10—12% 2.20, fr. Kalusz, Schwefel-Ammoniak (lose) 42, fr. Verladestation, Chilesalpeter 14½—15% 65 fr. Lager Warschau in Säcken.

Metalle. Berlin, 31. März. Preise in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 1000 kg) 132½, Raffinadekupfer 99—99.3% 1.17 bis 1.18, Originalhüttenweichblei 0.66½—0.67½, Originalhüttenrohzink (fr. Verkehr) 0.66½—0.67½, Remelted-Plattenzink in gew. Handelsgüte 0.62—0.63, Originalhüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gez. in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.50—1.55.

Baumwolle. Bremen, 31. März. Amtliche Notierungen in Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Amerikanische Baumwolle loko 20.65, für Januar 18.25—18.24 (18.25—18.26), Mai 18.72 bis 18.68, Juli 18.76—18.69 (18.76), September 18.67—18.54, Oktober 18.47, Dezember 18.34—18.29, (18.30), Tendenz ruhig. 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf, in Klammern Transaktionen.

Posener Börse.

	1. 4.	31. 3.		1. 4.	31. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	31.50	30.00	Goplana I.-III.	—	—
	32.00		C. Hartwig I.-VII.	—	0.20
4 Poz. list. zast. neu	—	—	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
4 Pozn. listy zast. niem. stpl.	—	—	Hurtown. Skór I.-IV.	1.00	—
			Herzf.-Vikt. I.-III.	—	2.00
			Juno I.-III.	—	—
6 listy zbożowe	5.75	5.80	Lubań I.-IV.	—	—
		5.90	Dr. R. May I.-V.	19.50	—
8 państw. poż. zł	—	—			
			Mt. i Tart. Wagr. I.-II.	—	5.00
8 dolar. listy	4.00	4.05	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
	3.95	3.95	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
		4.00	Papiern. Bydg. I.-IV.	—	—
5 Poż. konwers.	0.35	0.335	Płótno I.-III.	—	—
10 Poż. kolejowa	—	1.18	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	—	Sp. Drzewna I.-VII.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Tri I.-III.	—	11.50
Arkona I.-V.	—	—	Unja I.-III.	—	—
Barcikowski I.-VII	—	—			
Brow. Krotosz. I.-V.	—	1.00	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	2.00
Cegielski I.-IX	—	6.50	Wytw. Chem. I.-VI	0.30	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—	Fabr. Wyr. Ceram.		
Centr. Skór I.-V.	—	0.20	Krotosz.-Przysieka		
Cukr. Zduny I.-III.	—	—	I.-II.	—	2.00
Dębieńko I.-V.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	1. 4.	31. 3.		1. 4.	31. 3.
Amsterdam	317.55	317.60	Paris	27.62	27.50
Berlin*)	188.82	188.83	Prag	23.46	23.46
London	38.51	38.51	Wien	111.72	111.73
Neuyork	7.90	7.90	Zürich	152.58	152.57½

*) über London errechnet.

Effekten:	1. 4.	31. 3.		1. 4.	31. 3.
8% P. P. Konwers.	116	117	Nobel III.—V.	1.35	1.35
5% „	34.25	34.00	Lilpop I.—IV.	0.53	0.55
6% Poż. Dolar	74.60	75.50	Modrzejow. I.—VII	1.90	1.95
10% Poż. Kolej. S. I.	128	128	Ostrowieckie I.-VII.	4.30	4.50
Bank Polski	50.00	47.60	Starachow. I.—VIII	0.92	0.92
Bank Dysk. I.—VII	—	—	Zieleniewski I.-V.	—	—
B. Handl. W. XI.-XII	1.75	1.75	Zyrardów	7.95	7.90
B. Zachodni I.-VI.	0.85	0.85	Borkowski I.-VIII.	0.40	—
Chodorów I.-VII.	—	—	Haberbusch i Sch.	—	—
W. T. F Cukru	1.70	1.75	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III.	2.10	2.15			

Tendenz: behauptet.

Danziger Börse.

Devisen:	1. 4. Geld	31. 3. Geld		1. 4. Geld	1. 4. Brief	31. 3. Geld	31. 3. Brief
London	25.195	25.20	Berlin	123.243	123.554	—	—
Neuyork	—	—	Warschau	63.87	64.03	63.87	64.03
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	—	—	63.92	64.08

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	1. 4.	31. 3.	Devisen (Geldk.)	1. 4.	31. 3.
London	20.395	20.394	Kopenhagen	109.98	109.96
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	89.97	90.01
Rio de Janeiro	0.593	0.592	Paris	14.56	14.545
Amsterdam	168.23	168.23	Prag	12.48	12.48
Brüssel	15.16	15.715	Schweiz	80.80	80.805
Danzig	80.89	80.87	Bulgarien	3.02	3.015
Helsingfors	10.557	10.557	Stockholm	112.48	112.49
Italien	16.88	16.88	Budapest	5.871	5.871
Jugoslawien	7.387	7.387	Wien	59.25	59.22

(Anfangskurse).

Effekten:	1. 4.	31. 3.		1. 4.	31. 3.
Harp. Bgb.	—	111	Görl. Wagg.	37½	34½
Kattw. Bgb.	13¾	13	Rheinmet.	—	25⅞
Laurahütte	41	39¾	Kahlbaum	141¾	98½
Obschl. Eisenb.	—	49¾	Schulth. Patzenh	160	160½
Obschl. Ind	86½	48⅜	Dtsch. Petr.	—	80
Dtsch. Kali	128	—	Hapag	162	158
Farbenindustrie	147½	144	Dtsch. Bk.	137½	136¾
A. E. G.	107½	104¾	Disc. Com.	133¼	131

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 1. April, 2⁰⁰ nachm. Auszahlung Warschau 51.67—51.93, Große Polen 51.24—51.76, Kleine Polen 50.74—51.26.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 1. April, vormittags 12³⁰ Uhr. (R.) Auch heute lagen aus der Provinz und dem Auslande sehr umfangreiche Kaufaufträge vor, welche zu weiteren Kurssteigerungen Anlaß gaben. Es wurden aber auch wegen der bevorstehenden viertägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs vielfach gewisse Realisierungen vorgenommen, wodurch die Kursbewegung sich recht ungleichmäßig gestaltete. Die Stimmung ist allgemein zuversichtlich und fest. Schiffahrtsaktien durchweg 2 Prozent höher.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 1. April, 11³⁰ Uhr vormittags für 1 Dollar 7.90 zł, 1 engl. Pfund 38.42 zł, 100 schweizer Franken 152.19 zł, 100 franz. Franken 27.43 zł, 100 deutsche Reichsmark 188 00 zł, 100 Danz. Gulden 152.42 zł.

Der Zloty am 31. März 1926. (Überw. Warschau.) Zürich: 62.50, Riga: 71, London: 38.50, Neuyork: 12.75, Budapest: Noten 86.50—89.50, Prag: Noten 413—416½, Wien: 87.10—87.60, Noten 86.85—87.85.

1 Gramm Feingold für den 31. März 1926 wurde auf 5.2505 zł festgesetzt. (1 Goldzloty gleich 1.5243.) (M. P. Nr. 74 vom 31. März 1926.)

1 Tscherwoniec wird mit 5.05—5.10 Dollar für 10 Sowjetrubel notiert.

Dollarparitäten am 1. April in Warschau 7.90 zł, Danzig 8.10 zł. Berlin 8.11 zł.

Die Aufwertung von Sparguthaben in Deutschland. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die Aufwertung der Sparguthaben bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen in Preußen durch die zweite Durchführungsverordnung vom 27. Februar d. J. eine weitere Regelung erfahren. Die neue Verordnung legt zunächst fest, daß es für die Aufwertung der Sparguthaben einer Anmeldung grundsätzlich nicht bedarf. Lediglich in Sonderfällen, in denen ein von einer Sparkasse an eine andere überwiesenes Guthaben unter Zugrundelegung eines höheren Goldwertes als desjenigen aufgewertet werden soll, der für das Datum der Überweisung maßgebend ist, bedarf es der Anmeldung bis zum 30. Juni 1926. Der Mindestgoldmarkbetrag der bei der Aufwertung zu berücksichtigenden Sparguthaben ist auf 8 RM. festgesetzt. Eine Streichung von Einzahlungen der Inflationszeit findet ebensowenig statt wie eine rückwirkende Aufwertung von ausgezahlten Guthaben. Die Regelung der Fälligkeit und Verzinsung der aufgewerteten Sparguthaben bleibt späterer Anordnung überlassen. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß bereits vor Eintritt der Fälligkeit die Sparkassen in dringendsten Härtefällen an einzelne Spargläubiger freiwillig Aufwertung bewirken.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Modrows gelbfleischige Original **Saatkartoffeln**

Modrows Industrie (ausverkauft)

Modrows Industrie Gisevius (nur in kleinen Mengen verfügbar)

Modrows Industrie Preussen.

Verladung jederzeit auf Abruf.

Preis pro 50 kg. Industrie Gisevius, inkl. Sack **7 złoty**

„ „ 50 „ Industrie Preussen, lose verladen **4 złoty**

Preis freibleibend nach Vereinbarung bei Bezahlung.

Original-Züchter Modrow,

Gwiździny, poczta Nowemiasto n/Drwęcą (Pomorze).

Achtung! Achtung!

Schneider-Werkstellen und Schneiderinnen!

Wir nehmen an Stoffe zu **Plissieren,**
„ „ „ „ „ **Batik,**
„ „ „ „ „ **Handmalerei,**
„ „ „ „ „ **Handstickerei,**
„ „ „ „ „ **Maschinenstickerei,**
„ „ „ „ „ **Knöpfebezug.**

Sämtliche Aufträge werden spätestens in 3 Tagen erledigt.

Konfekcja Damska T.A., Poznań, ul. Wielka 27/31.

Aug. Hoffmann, Baumschulen

Telephon 212. Gniezno Telephon 212.

liefert aus großen Beständen für die

Frühjahrspflanzung

in bekannter Güte

sämtliche Baumschulen-Artikel

wie **Obst-** und **Alleebäume, Frucht-** und **Ziersträucher, Coniferen, Rosen, Hecken-** und **Staudenpflanzen** usw.

Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.

Für gute Molkereibutter

bin Dauerabnehmer. Erbitte Preisofferten Postlagerkarte 16, Berlin O. 34.

„Mix-Seife" ist die beste und billigste Waschseife.

„MIXIN" ist das beste und billigste Seifenpulver.

Neu! Neu!

Zur Anschaffung empfohlen! Unterz. best. b. d. Buchhandlung d. Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6:

. . Stck. **Max Otto,** In kanadischer Wildnis, geb. 14 Gm.

. . Stck. **Max Otto,** In Kanadas Urwäldern, geb. 15 Gm.

. . Stck. **Riedick,** Mit der Büchse in 5 Weltteilen, geb. 12 Gm.

. . Stck. **Wissmann-Kuhnert,** In den Wildnissen Afrikas und Asiens, geb. 26 Gm.

Zahlbar in Zl. u. Schlüsselzahl. Nach auswärts m. Portoberechnung.

Ort. Dat. . . . . .

Name (deutlich) . . . . . .

Postanstalt . . . . . .

Zabikowo.

Kaufe eine **Villa** od. **Haus** mit **Garten** gegen Barzahlung möglichst in der Nähe der Kirche oder der Pflasterstraße. Off. unt. **803** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zur bevorstehenden

Saatzeit

offeriert:

Gemüse- u. Blumensämereien

in nur I. Qualitätsware.

Futterrüben Eckendorfer

und andere Sorten

Futtermöhren

gelbe, weiße und rote

Grassaaten

für Garten und Feld.

Bruno Hoffmann

Samenhandlung.

Gniezno, ul. Chrobrego 35.

Coupé

m. Gummiräd. sehr wenig gebr. Fabrikat, Zimmermann Berlin,

Landauer und Landaulett,

fast neu, verkauft

P. Knispel, Września.

Rasiermesser, Taschenmesser, Küchenmesser, Tischbestecke, Scheren,

Haarschneidemaschinen

Bartmaschinen

bis 1/10 mm schneidend

Rasierapparate

Rasierklingen

in großer Auswahl sowie sämtl. **Rasiernecessaires** und **Stahlwaren** nur in Ia Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

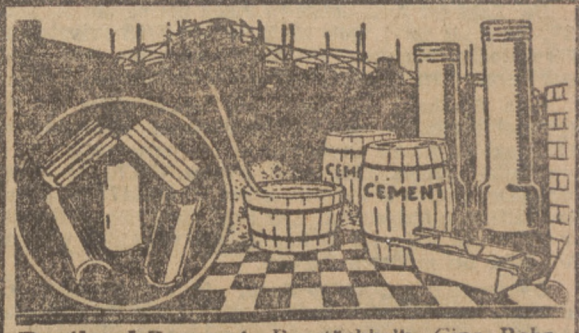
Ed. Karge,

Stahlwaren-Lager, Schleifanstalt m. elektr. Betr.

Poznań, ul. Nowa 7/8.

(Neuestr. 7/8 gegenüber der Diskonto-Gesellschaft).

Nehme zum 1. Septemb. 1926 eventuell auch schon 1. April **zwei gesunde Knaben** (nicht über 14 Jahre) aus guter Familie als **Pensionäre. Landgraf,** Poznań-Sołacz, Śląska 2a.



Portland-Zement, Baustückkalk, Gips, Rohrgewebe, wasserd. „Siccofix"-Zement, Schamotte-Steine, -Platten u. Mörtel, **Dachziegel aller Arten,** Dachpappe, Teer, Klebemasse, **Drainröhren,** Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Tonröhren, Krippenschalen, **Düngekalk.**

Gustav Glaetzner, Poznań 3,

Tel. 6580. ul. Mickiewicza 36. Gegr. 1907.

Ständiges Lager: ul. Kraszewskiego 10.

Österreichische

DAIMLER MOTOREN

Fahrradfabrik

Weltberühmte Fahrräder

Marke „Puch"

Stets am Lager. Verkaufsstelle:

POZNAŃ, św. Marcin 48.

Telephon 15-58. Telephon 15-58.

Nur an Händler.

Firma gegründet 1896.

Grosse Ausstellung und Verkauf

echter Perser-Teppiche!

Jeder Liebhaber alter Teppichknüpf-Kunst besuche die Ausstellung. Kein Kaufzwang.

Hunderte echter Perser-Teppiche wie **Tebris — Mahal — Bocchara — Kirman — Schiras — Schirwan — Heris — Nibati — Kazach — Saruk** u. a. Darunter für Kunstfreunde mehrere alte Seidenteppiche von musealem Wert.

Für Echtheit der Herkunft übernimmt die Firma volle Garantie.

Nach erfolgtem Umzug und Vergrößerung meiner Teppich-Zentrale habe mich entschlossen, diesen großen Transport echter Perser als Reklame zu Preisen, die die Hälfte der jetzigen Marktpreise vorstellen, anzubieten. — Seltene Gelegenheit, ein Prachtstück von wertbeständigem Kapital außergewöhnlich preiswert zu erwerben. Ein echter Perser war und bleibt der vornehmste Zimmerschmuck. — An jedem Stück befindet sich ein Plakat mit Angabe der Herkunft, der Größe und des Preises. — **Kulante Verkaufsbedingungen!**

KAZIMIERZ KUŻAJ, Poznań, ul. 27. Grudnia 9

Teppich-Zentrale.

Brücken — Vorleger — Gardinen — Decken — Läufer und Möbelstoffe

Der Weg des Ewigen.

Von **Reinhold Braun.**

Einer, der weiß, daß es in ihm will und wie es will, ohne zu wissen, wo hinaus, geht den Weg des Ewigen. Kolbenheyer.

Zwei Worte stehen leuchtend wie hohe Marksteine am Anfang und am Schluß des Heilandweges: Das erste, die erste große Bewußtheit seines Lebensauftrages strahlend: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" und das zweite, hoch am Kreuze aus Dornen- und Schmerzensnacht gesprochen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Zwischen diesen beiden Worten unbedingter Gottverbundenheit liegt der unerhörte Liebes- und Leidensweg Jesu, ein Weg, aus dem Urgrunde der Seele aufdämmernd, gehoben und begonnen aus Ewigkeit und am Schlusse in Ewigkeit hinübermündend.

Beide Worte sind die große Unbeirrtheit des Glaubens, von Gottes Väterlichkeit hineingestellt zu sein in dieses Leben, dieser Väterlichkeit und ihrem Willen unbedingt zu dienen durch alles Leid und alle Nacht hindurch, dem großen Unerforschlichen sich ganz zu verschreiben und am Ende wieder von dieser Väterlichkeit getragen zu werden zu der Verklärung der Seele, die getreu war und den Sieg der Liebe davontrug.

O du Weg der großen Jesus-Unbeirrtheit, des erhabenen: „Ich muß!", der wunderbaren Richtungsklarheit, der unerschütterlichen Zielsicherheit, der heiligen Sehnsucht, die da aufbrach aus Ewigkeit und hinströmte in ewiges Licht.

Weg des Ewigen hin durch alle Zeitlichkeit, die Forderung des Tages erfüllend um des letzten Zieles willen, und mächtig zu dieser Erfüllung, so wechselvoll und schwer, so reich an Leiden sie sein mag, mächtig aus dem Grunde „Gott" und „Vater" . . .

Das ist letztes Ziel aller Lebenskunst: mitten im Zeitlichen mit allen seinen Verschlungenheiten und Wirrnissen, den Weg des Ewigen zu erkennen, inbrünstig ihm folgen, auf ihm zu bleiben mitten im Leiden, trotz Verhöhnungen und Kreuzigung, immer die leuchtende Weisheit des Gotteskindes im Herzen: „Dieser Weg ist der rechte und einzige; er ist dein Weg, der dich ans Ziel trägt!"

Was ist der Tod im Angesichte dieses Weges; was aller Verlust, der uns im Leben trifft! Was aller Widerspruch des Lebens, all Widersachertum des Bösen! All und Jedes, Kleines und Großes, Gutes und Schlimmes wird in seinem Sinn gehoben und eingefügt dem Sinn des Lebens!

Wie blüht der wahre Wert der Menschenseele uns ins Herz, wie wandern wir innerlich fort von dem, was die Menge liebt und immer nur Schein ist, wie wachsen wir in herrlicher Freiheit und Einfachkeit, wie wird uns das Entbehren zur Freude, wie lernen wir wahrhaft lieben und opfern, wie reifen wir in lichte Menschlichkeit, gesegnet und ein Segen!

Wie wird uns vieles so leicht, was uns so schwer war vordem und anderen Menschen immer noch so schwer ist! Unsere Lebens-Karfreitage werden zu den großen Siegestagen unseres Lebens. Das Leid wird Erhöhung unseres inneren Menschen . . .

Weg des Ewigen!

Hat in solcher Erkenntnis der Karfreitag noch das Allzudunkle in seinem Gesichte? Ist er nicht der Tag, der sein mußte um des erhabenen Lebenswerkes Jesu willen?

Unter der dunklen Decke strömt das Licht der heiligen Liebeskraft, ist Größe aus dem „Ich muß!", aus dem gotthaften „Ja!" O wie viel Kraft, wie viel stilles, starkes Licht können wir in die eigene Seele nehmen aus diesem Tage? Wie viel Mut zu eigenem Vollbringen, wie viel Ewigkeit für unsere Dornenstunden? O daß wir den Tag mit aller Wachheit erlebten, aller offenen Tiefe unseres Wesens!

Daß wir aus ihm und in ihm immer klarer unseren eigenen Weg des Ewigen erkennten und ihn gleichsam noch fester unter die Füße nähmen!

Nur aus der inneren Unverzagtheit des einzelnen und der Gesamtheit kommt alles Elend.

Wer glücklich werden will, kann es nie, ohne daß er tapfer mit schöpferischem Herzen und in reiner Menschenliebe seinen Weg des Ewigen geht!

Wer wirken, wer wahrhaft leben will, kann es nie ohne solchen guten Willen.

Hinter jedem noch so schmerzvollen „Es ist vollbracht!" leuchtet himmlischer Glanz auf!

Das Lied von der unsterblichen Seele schwebt mit goldenen Flügeln empor aus Nacht und Dornen, und „die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!"

Rußlands Kriegsluftflotte.

Bei Beginn des Weltkrieges war die Luftflotte der kaiserlich-russischen Armee ein noch vollkommen unbedeutendes Instrument, nahm dann aber unter französischer und englischer Leitung einen raschen Aufschwung. Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches verfiel auch das Flugwesen Rußlands, und erst in den letzten Jahren machten die Sowjets Anstrengungen, die Flugwaffe den Kriegsansprüchen entsprechend auszubauen.

Zunächst wurde allen Offizieren und Mannschaften, die sich freiwillig zur Fliegerei meldeten, eine derartige bevorzugte Stellung versprochen, wie sie früher die Mitglieder des kaiserlichen russischen Gardekorps genossen hatten. Im vergangenen Sommer wurde vom bolschewistischen Generalstab eine bis ins kleinste festgelegte Organisation der Luftstreitkräfte ausgearbeitet. Im Gegensatz zu Frankreich, das seine Luftflotte dem Kriegsministerium direkt unterstellt hat, haben die Sowjets ein vollkommen selbständiges „Oberkommando der sowjet-russischen Roten Luftflotte" aufgestellt, dem ein eigener Generalstab für Luftkampfwesen beigegeben ist. Dieses Oberkommando im Verein mit dem Generalstab für Luftstreitkräfte hat in allen das Flugwesen betreffenden Fragen das entscheidende Wort und ist nur dem Obersten revolutionären Rat der Sowjets verantwortlich. Der Volkskommissar für Krieg ist zugleich oberster Chef der Roten Luftflotte. Sein Generalstab verteilt die Luftstreitkräfte auf die einzelnen Armeeformationen und entscheidet in jedem einzelnen Falle über Verwendung und Einstellung der Offiziers- und Mannschaftspiloten.

Ein ziviles Verkehrsflugwesen gibt es in Sowjetrußland nicht. Die Direktoren der Flugzeugfabriken und Reparaturwerkstätten werden vom Kommandanten der Luftflotte ernannt und sind, als Privatangestellte, der „Sektion für den technischen Dienst" untergeordnet, nach deren Weisungen sie sich unbedingt zu richten haben. Das bedeutet eine dauernde Mobilisation schon in Friedenszeiten.

In Moskau fand im vergangenen Herbst eine Gründungsversammlung einer Gesellschaft statt, die sich die materielle Unterstützung der Luftflotte zum Ziele gesetzt hat. Auf einer von der Kommunistenpartei kürzlich in Charkow abgehaltenen Konferenz erklärte der Höchstkommandierende der Roten Armee, daß der Fonds zum Bau einer mächtigen Luftflotte bereits über zwei Millionen Goldrubel stark sei.

Ein großer Teil der russischen Luftflotte besteht aus englischen Havilandmaschinen, ferner sind die italienischen Ansalda-Flugzeuge stark vertreten. Eine große Anzahl der Flugmaschinen ist mit amerikanischen Siddley-Puma-Motoren ausgerüstet. Die Maschinengewehre, mit denen alle Flugzeuge ausgestattet sind, sind zum größten Teil französischer Herkunft. Man ersieht hieran, daß die Industrien jener Staaten, deren Regierungen nicht gerade auf gutem Fuße mit Rußland leben, sich wenig hierum kümmern, wenn es gilt, Geschäfte zu machen.

ORANGE MONASTIQUE
CURAÇAO BLANC
Kantorowicz

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. April.

Die große Karfreitagsfrage.

Karfreitag feiert die Christenheit morgen zur Erinnerung an das größte Drama der Weltgeschichte, das sich vor 19 Jahrhunderten auf Golgatha abspielte: die blutige Tragödie, die noch heute jeden Menschen zwingen müßte, Stellung zu nehmen zu dem Jesus von Nazareth, der am Kreuze zwischen zwei Schächern sein Herzblut hingab als Sühneopfer für der sündigen Menschheit Erlösung, er, der eingeborene Gottessohn. Die Karwoche erreicht mit dem Tode des Heilands ihren Höhepunkt. Schon damals am ersten Karfreitage mußte die Einwohnerschaft von Jerusalem Stellung nehmen zu dem, der dort den Kreuzestod erduldete. Die geschichtliche Bedeutung des Dramas, das sich damals erfüllte, charakterisieren u. a. auch die Worte des römischen Landpflegers Pontius Pilatus, als er auf Verlangen des Hohen Rates über Jesus zu Gericht saß: „Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei der Christ?"

Er, der stolze Römer, der Vertreter des Volkes des Rechts, steht Jesu gegenüber ratlos da. Er findet an ihm keine Schuld. Er merkt es wohl, daß nur der Neid der Hohenpriester und Schriftgelehrten und der niedrige Haß der unteren Volksschichten, die Ankläger Jesu leitet. In seinem Innern lebt diesem böswilligen Unterfangen gegenüber noch etwas Rechtsgefühl, und deshalb ruft er voll Verzweiflung in die Volksmenge hinein: „Was soll ich denn machen mit Jesu?" Armer Pilatus, dessen Herz ihm rät: „Gib ihn frei!", und der doch aus Furcht vor dem jüdischen Volke den Schuldlosen dem Kreuzestode überantwortet.

„Was soll ich denn machen mit Jesu?" — Diese Frage wird auch in unseren aufgeregten Tagen bitteren Zweifelns und ängstlichen Verzweifelns oftmals laut. Man kann und will doch nicht alles vergessen, was christliche Erziehung im Elternhause, in der Kirche, in der Schule ins junge Herz gepflanzt hat. Man kann doch nicht ganz blind vorübergehen an dem Einfluß, den die christliche Kultur an jedem christlichen Volke ausgeübt hat. Man fühlt die Unlauterkeit der Motive für die Angriffe auf Christus und seine Kirche. Man kann die Stimme des Gewissens doch nicht ganz ertöten. Aber zu der vollen Entschiedenheit unserer Stellung zu Jesu fehlt uns der Mut vor den Augen der Welt oder wohl auch in unserm Innern.

Und doch gibt es nur ein Entweder—Oder: entweder ganz mit Jesu oder ganz gegen Jesus. Gerade unsere Gegenwart stellt uns mit zwingendem Ernste diese Frage vor Augen in einer Zeit, in der in unserem alten Vaterlande die frechen Apostel des Umsturzes die Abkehr von Jesu und den Austritt aus der Kirche in der ungezügeltsten Sprache predigen. Bei vielen vielen Tausenden leider mit Erfolg! Aber soll man darum den Anstiftern jener Austrittsbewegung zürnen und grollen? Im Grunde genommen nicht, denn sie sind nur Werkzeuge in den Händen unsres Gottes, der die Spreu von dem Weizen sondern und die bloßen Namenchristen absondern will.

Angesichts dieser Tatsache müssen die wirklichen ernsten Christen sich zusammenscharen und ein Bollwerk errichten, in das die Massen der Ungläubigen oder vom Glauben Abgefallenen keine Bresche legen können. Dabei kommen wir um die Pilatusfrage: „Was soll ich tun mit Jesu?" nicht herum. Auf Golgatha hören wir den römischen Hauptmann das Bekenntnis zu Christo tun: „Wahrlich, dieser ist ein Mensch und Gottes Sohn gewesen." Dem einen Schächer, der, am Ende eines verpfuschten Lebens stehend, sich doch zu Jesu bekennt, verheißt der Herr: „Wahrlich ich sage Dir, heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein!" Wollen wir nicht auch zu diesen beiden gehören? Nun, dann müssen wir Ernst machen mit unserem Christenglauben, und uns entscheiden für ihn, der uns Trost im Elend und Seligkeit im Diesseits und Jenseits verheißt. Möchte doch der Karfreitag dazu dienen, die Pilatusfrage: „Was soll ich denn machen mit Jesu?" richtig zu beantworten zu unserem zeitlichen und ewigen Heil! hb.

Evangelische, schließt die Läden am Karfreitag!

Aus Kaufmannskreisen geht der „Deutsch. Rundsch." in Bromberg ein weiteres Schreiben zu, das auch wir nicht unveröffentlicht lassen möchten:

„Der Karfreitag ist für die evangelische Kirche der höchste kirchliche Feiertag, und es war ganz selbstverständlich, daß er streng eingehalten wurde. Seit der politischen Neugestaltung gilt der Karfreitag nicht mehr als gesetzlicher Feiertag, es ist also niemand gezwungen, die Geschäfte zu schließen. Es ist bedauerlich, daß viele Geschäftsleute des Vorteils wegen auf diesen höchsten Feiertag keine Rücksicht nehmen und die Geschäfte offenhalten wollen. Es mag sein, daß sie durch den Schluß der Verkaufläden einen kleinen Nachteil haben, und es spricht auch nicht mit, ob sie der Kirche gegenüber besonders religiös stehen, es handelt sich hier aber um ein Bekenntnis zu einer Glaubensgemeinschaft. Jedes Bekenntnis ist, wenn es treu durchgeführt wird, mit Opfern verknüpft; der krasse Egoismus darf dabei nicht in den Vordergrund treten. Man muß mit tiefem Bedauern feststellen, daß von Vielen die Vorteile aus einer Gemeinschaft wahrgenommen werden, ohne daß sie je das geringste Opfer dafür bringen wollen, die sie aber um Hilfe rufen, wenn sie in Tagen der Not die Unterstützung dieser Gemeinschaft brauchen; kann ihnen diese Hilfe dann nicht so weitgehend zuteil werden, wie sie es erwarten, dann wird die Gemeinschaft gewöhnlich von ihnen noch angefeindet. Es wäre daher zu begrüßen, wenn die evangelischen Kaufleute durch das Schließen der Geschäftsräume ein Bekenntnis zur evangelischen deutschen Glaubensgemeinschaft ablegen würden."

⚔ **Die Gehälterzahlung an die Beamten pp. erfolgte jetzt beim** Monatswechsel in der Form von Gehaltsvorschüssen in Höhe der seit dem 1. Januar d. Js. gezahlten Monatsgehälter mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die endgültige Regelung der jetzigen Gehälter bis zum 15. d. Mts. erfolgt sein werde.

Alte Karfreitags- und Osterlegenden.

Neu erzählt von **Karl Hage.**

(Nachdruck verboten.)

Ahasver.

Ahasver saß in seinem Hause und hörte staunend, wie das Schreien des Volkes in seine Stube drang, das Christus beschuldigte und unablässig rief: Ans Kreuz mit ihm! Ans Kreuz mit ihm!"

Als aber der Zug an seinem Hause vorüberkam, trat Ahasver unter seine Tür.

Christus aber sprach zu ihm: „Laß mich ein wenig rasten, Ahasver, an Deines Hauses Schwelle."

Ahasver aber verzog den Mund zum Spott und erwiderte: „Du nennst Dich Gottes Sohn; rufe Deinen Vater an um einen Platz, wo Du Dein Haupt hinlegen magst zur Ruhe."

Das Volk lachte wild und rasend auf.

Christus aber stieß Ahasver von seines Hauses Schwelle und rief: „Ahasver, die Ruhe Deines Hauses nehme ich von Dir. Rastlos sollst Du umherirren Tag und Nacht, jetzt und in alle Ewigkeit. Nirgends soll Dein Fuß eine Ruhestatt finden. Sei verflucht!"

Seit dieser Stunde eilt der Unstete heimatlos durch die Lande, gemieden von allen, gehetzt von dem Worte Christi: „Ahasver, sei verflucht!"

*

Die Trauerweide.

Als Christus am Kreuze gestorben war, trauerte alle Kreatur. Die Sonne gab keinen Schein, die Sterne zündeten nicht die nächtlichen Leuchten. Tier, Baum und Strauch standen in unermeßlichem Leid.

An einem Bache beugte ein Baum sich tief, tief zur Flut nieder. Und es war, als gehe ein Fröstеln und Zittern von Zeit zu Zeit durch seine Äste. Nieder zum Spiegel des Wassers hingen seine Zweige.

In unergründlicher Trübsal stand die Trauerweide, denn sie hatte es dulden müssen, daß man Ruten von ihren Ästen brach und die Schultern dessen peitschte, der die Welt erlösen wollte.

*

Die Passionsblume.

Blutrot versank die Sonne im Westen. Christus hing am Kreuze. Von seiner Stirn, die der Dornenkranz drückte, perlte Blut.

Und Wunder! Wo ein Tropfen den Boden berührte, sproßte eine Blume empor, die leise ihren Kelch erschloß und im Abendwind hin und wieder schwang, gleichsam trauernd und klagend.

Einer aber, der spät des Weges kam und in der Dunkelheit das Kreuz nicht sah, wurde aufmerksam auf die Blüten, die dort am Wege standen. Und er brach einen Strauß.

Als sein Weib aber, dem er die Blumen geschenkt, beim Schein des Lichtes den Strauß besah, deutete sie plötzlich stumm in den Kelch der Blüten. Der Mann trat hinzu und sah tief in den Blütenblättern verborgen gar seltene Dinge: Nagel, Speer und Dornenkrone, zierlich und klein, wie von Kindeshand gebildet.

Da war den beiden offenbar, was auf dem Berge von Golgatha geschehen, und sie hüteten die Blumen wie ein Heiligtum.

*

Der Rabe und der Zeisig.

Die Wache, die das Grab des Herrn behütete, fiel in tiefen Schlaf. Und ein Engel kam hernieder, wälzte den Stein von des Grabes Tür und sprach zu Christus: „Dein himmlischer Vater heißt Dich auferstehen zum Licht."

Da schritt Jesus hinaus in den strahlenden Ostertag, und wo sein Fuß auftrat, sproßten Himmelsschlüssel und Veilchen. Ein Rabe aber, der, geblendet vom Sonnenschein, in einer dunklen Nische des Grabes saß, lärmte und wollte die Wächter aufwecken, daß sie den Auferstandenen zurückführten in die Finsternis. Der Herr aber achtete des krächzenden Vogels nicht, wohl aber sah er mit Wohlgefallen auf einen Zeisig, der auf eines Baumes Ast saß und sein Lied gar froh in den Morgen klingen ließ. Christus sprach: „Dein Platz, o Rabe, sei fortan beim Hochgericht. Du seist verfolgt von allen, die Sonne und Licht lieben mit der Inbrunst ihrer Seele. Du, Zeisig, aber seiest eine Freude den Menschen. Dein Nest und Deine Brut seien geschützt vor allem Bösen. Dank sei Dir, der Du als erster mich, den Erstandenen, begrüßt hast."

Büchertisch.

—* Walter Kuhn, **Aus dem Ostschlesischen Zunftleben.** Ein Bild des Zunftlebens der alten Zeit in Bielitz-Biala. Verlag der Historischen Gesellschaft, Posen, 1926. — Das allgemein gültige Gesetz vom Voreilen des Mutterlandes gegenüber den zerstreut liegenden deutschen Sprachinseln, findet auch durch dieses Werk seine Bestätigung. Die ständische Gliederung des geschlossen wohnenden deutschen Volkes fällt in das Mittelalter. Jahre später wird das dort Entwickelte nach den Sprachinseln im Osten übernommen, zu einer Zeit, da das Zunftwesen im Mutterlande bereits Formen des Verfalls angenommen hat. Die Verknöcherung jedoch ist der Jugend der Sprachinsel zuwider. Dies gibt dem Zunftleben Ostschlesiens einen eigenen Ton. Der Stand, die Zunft, die ein Band der Gleichheit um die Glieder innerhalb der Körperschaft schlingt, wird im Zeitalter der Aufklärung durch unsere moderne Gesellschaftsordnung abgelöst. Sie versicht den Grundsatz der allgemeinen Gleichheit, der jedoch im wirklichen Leben zur schärfsten Ungleichheit führt. Damals soziales Empfinden, heute ungezügelter Individualismus. Damals hatte man sich um des Menschen willen zusammengeschlossen, heute steht wohl die Ware im Mittelpunkt des Interesses. Nicht eine Entwicklungsgeschichte des Zunftlebens will uns Kuhn geben, sondern den Nachweis, daß „sich alle jene Züge, die das Wesen der Zunft im großen deutschen Vaterlande ausmachen, in unserer Sprachinsel wiederfinden. „Damit wird ein Bild deutschen Kulturlebens im heutigen Polen geboten. Was das Buch volkstümlich macht, ist die lebendige Schilderung, auf wissenschaftlich einwandfreier Grundlage. Die 6 Bildtafeln tragen dazu bei, das Bild einer vergangenen Zeit abzurunden. Buchtechnisch ist das Werk ganz ausgezeichnet hergestellt.

—* Clara Ebert-Stockinger: **Elternsünden.** Ein Beitrag zur Erziehung der Eltern. Dresden. E. Pahl. Geh. 3,20 Mk., geb. 4,20 Mk. — Die bekannte Schöpferin der Mutterschaftskurse und Verfasserin mehrerer auf lebensreformerischen Grundlagen beruhender, weit verbreiteter Werke über Mutterschaft und Haushaltsführung, beschert uns in ihrem neuesten Buche ein Werk ganz eigener Art. Wichtiger, als die Erziehung des Kindes zu predigen, erscheint es ihr, erst die Eltern aufzuklären über eigene Versündigungen, die oft lange vor der Geburt ihrer Kinder liegen, aber auch solche, die sie an den Kindern selbst begehen. Verbrechen, mit denen sie diesen durch unnötig verursachte Leiden die Kindheit zerstören, Versündigungen, die sowohl positiver als negativer, physischer als moralischer Natur sein können. Durchdrungen von den Lehren der modernen Rassenhygiene, der Individualpsychologie und der psychologischen Betrachtungsweise, wendet die Verfasserin diese auf die Pädagogik an. In gleicher Weise tritt sie für eine Ernährung nach den Grundsätzen der neueren Ernährungsforschung ein. Die Kinder sollen nicht mehr ein Ergebnis des Zufalls und der Unwissenheit ihrer Eltern sein. Erziehung der Eltern ist der Zweck dieses Buches, dessen wichtigste Kapitel u. a. Verantwortlichkeit der Gattenwahl, vorgeburtliche Elternsünden, die größte mütterliche Unterlassungssünde, sexagogische Fehler, das nervöse Kind und Ernährungssünden sind.

✕ **Der Dienst im Deutschen Generalkonsulat am Karfreitag und an den Osterfeiertagen.** Das Deutsche Generalkonsulat mit seinen sämtlichen Zweigstellen ist am morgigen Karfreitag ganz geschlossen, abgesehen von der Paßstelle, die von 11 bis 12 Uhr für ganz eilige Fälle geöffnet ist. Ebenso ist am ersten Osterfeiertage ganz geschlossen, am Montag, zweiter Osterfeiertag, ist Sonntagsdienst (von 10—12 Uhr).

✕ **Unglücksfälle.** Gestern nachmittag 5½ Uhr wurde auf der Wallischei der Schulknabe Wincenty Dekarz aus dem Hause Wallischei 63 von einem Motorrade überfahren und dem Stadtkrankenhause zugeführt. — An der ul. Wjazdowa (fr. Berlinertor) wurde gestern der Schulknabe Smozarski aus der ul. Karwowskiego Nr. 14 von der Straßenbahn der Linie 5 überfahren; er erlitt eine Bauchquetschung und wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einem Hause Droga Dębińska 11 (fr. Eichwaldstr.) Stellmacherhandwerkszeug im Werte von 100 zł; aus einer Wohnung Fabrikstraße 21 aus einem Pult 850 zł; auf dem Wochenmarkte des Sapiehaplatzes gestern einer Frau ein Portemonnaie mit 39 zł und einer anderen ein solches mit 10 zł; aus einem Kolonialwarenladen Halbdorfstr. 1 ein Sack mit 1 Ztr. Kaffee im Werte von 58 Dollar; aus einer Wohnung Posenerstraße 27 ein Anzug, drei Herrenuhren und eine goldene Damenuhr im Werte von 470 zł; vom Boden des Hauses ul. Mateiki 57 (fr. Neue Gartenstraße) Wäsche im Werte von 250 zł.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Donnerstag, früh + 1,98 Meter, gegen + 2,16 Meter gestern früh.

✕ **Vom Wetter.** Heute, Donnerstag, früh waren bei bewölktem Himmel 4 Grad Wärme.

Gottesdienst-Ordnung der deutschen Katholiken.

Vom 4. bis 10. April.

Sonntag (hl. Osterfest), ½8 Uhr Beichtgelegenheit: 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachm. 3 Uhr feierliche Vesper, Prozession und Segen. — Montag, ½8 Uhr Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachm. 3 Uhr hl. Rosenkranz, Predigt und Segen. — An allen Wochentagen ist am Vormittag Beichtgelegenheit. — Dienstag, nachm. 4 Uhr Sitzung des Frauenbundes.

* **Gnesen, 31. März. Gerüchten zufolge, die hier hartnäckig in Umlauf gesetzt werden, soll das hiesige Lehrerseminar angeblich Ende Juli d. Js. liquidiert werden. Das Kultusministerium hat zwar noch nicht das entscheidende Wort gesprochen, doch dürften diese Gerüchte in Anbetracht der allgemeinen Sparsamkeitsmaßnahmen, des Ueberflusses an Lehrkräften, sowie des Mangels an einem eigenen Schulgebäude der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Das hiesige Lehrerseminar befindet sich gegenwärtig im Gebäude der Handels- und Gewerbeschule, die bedeutend erweitert werden soll, so daß sie die Räumlichkeiten, die bisher vom Lehrerseminar benutzt werden, für sich selbst braucht.**

* **Gnesen** 30. März. **Der „Kuj. Bote" berichtet: In der hiesigen** Filiale der Polski Bank Handlowy soll sich der Hauptbuchhalter Ryszard Napoleon Jaworski mit Hilfe einiger anderer Personen, die dem Bankpersonal nicht angehören, einer Unterschlagung von einigen Tausend Zloty schuldig gemacht haben. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

* **Inowrocław, 31. März.** Zur letzten Ruhe bestattet wurde gestern auf dem hiesigen evangelischen Friedhof der am 26. d. Mts. in Przedbojewice verstorbene Rittergutsbesitzer **Paul Erdmann. Welcher Beliebtheit und Wertschätzung** sich der Verewigte erfreut hatte, konnte man aus der überaus zahlreichen Beteiligung an dieser eindrucksvollen Beerdigungsfeier ersehen. Die Trauerrede in der Friedhofskapelle hielt Superintendenturverweser Dieselcamp, der in zu Herzen gehenden **Worten über die menschlichen Vorzüge des Verewigten sprach und trostreiche Worte an die Hinterbliebenen und Freunde richtete.** — Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte am Dienstag der in hiesigen Kreisen als einer der ältesten Bürger unserer Stadt **bekannte und geachtete Kaufmann August Geschke nebst seiner Gattin Clara geb. Schulz. Das Jubelpaar konnte das Fest in voller geistiger und körperlicher Frische begehen.**

* **Lissa**, 31. März. In der Nacht zum Sonntag versuchte ein unbekannt gebliebener Mann im Luschwitzer Walde die Grenze an unerlaubter Stelle zu Rad zu überschreiten. **Er wurde jedoch von Grenzbeamten bemerkt, und um sich selbst in Sicherheit zu bringen, ließ er sein Fahrrad und ein Paket Konterbande, enthaltend 12 Kilogram Medikamente, im Stich, die beschlagnahmt wurden, während der Schmuggler im Waldesdickicht entkam.**

* **Mogilno, 30. März. In der Nacht zum 23. d. Mts. drangen bisher unermittelte Täter in den Garten der hiesigen Propstei, Pächter Kasprowski, und vernichteten vollständig die dort befindlichen 17 Bienenvölker. Honig ist den Tätern nur verhältnismäßig wenig in die Hände gefallen, doch beträgt der durch die Vernichtung der Bienenvölker und -Stöcke angerichtete Schaden rund 1000 zł.** Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

□ **Neutomischel, 1. April. Die hiesige Firma R. Seeliger,** Buch- und Papierhandlung, kann am heutigen Tage auf ihr 80jähriges Bestehen zurückblicken. Der in weiten Kreisen bekannten Firma ein herzliches Glückauf für die fernere Zukunft!

* **Neu Zattum, 30. März. Am Freitag mittags brannte der Stall des Vorarbeiters Wolff hier nieder. Ein Arbeiter hatte auf einer unweit des Stalles befindlichen Weideplantage Feuer angezündet, um dort das trockene Gras zu verbrennen. Durch den starken Ostwind waren die Flammen auf das mit Rohr gedeckte Dach des massiven Stalles getrieben worden, die diesen in kurzer Zeit einäscherten. Das im Stalle befindliche lebende Inventar, wie Kuh und Kleinvieh, konnte gerettet werden, während etwa 12 Zentner Stroh und 5 Zentner Heu den Flammen zum Opfer fielen.**

* **Solbau**, 23. März. Am Freitag wurde der Grundbesitzer Brelak in Murawien hiesigen Kreises bei der Abfütterung von seiner tragenden Stute im Stalle durch Ausschlagen mehrmals in Brust und Seite getroffen, so daß sein Tod am Sonnabend abend erfolgt ist. Er hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder im Alter von 2—16 Jahren.

* **Strelno**, 29. März. Auf Antrag des Vorsitzenden des Kaufmannsvereins Radomski beschloß die örtliche Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung am 23. d. Mts. die Aufhebung der Krammärkte mit Beginn des Jahres 1927.

* **Tuchel**, 31. März. Wegen Untreue verhaftet wurde der Haltestellenvorsteher Kozłowski aus Przyrowo, Kreis Tuchel. Eine plötzliche Revision der Kasse erbrachte einen Fehlbetrag von 1600 zł. Die Unterschlagungen, die nach und nach diese Summe erreichten, liegen längere Zeit zurück. Als die Revisionsbeamten erschienen, entfernte sich K. und kam erst abends wieder; er gestand, etwa 1000 zł für sich verwendet zu haben, als Grund zu dem Fehltritt gab er Not an.

* **Tremessen** 31. März. Im Dorfe Wymysłow brach dieser Tage ein Brand aus, der mit derart rasender Schnelligkeit um sich griff, daß binnen kurzer Zeit mehrere Wirtschaftsgebäude. Eigentum der Besitzerin Lebiedzińska. in Flammen standen. Das lebende Inventar konnte mit Ausnahme einiger Hühner gerettet werden.

* **Thorn**, 29. März. Selbstmord durch Gasvergiftung verübte der Friseur Mieczysław in der Gerberstraße 22. In bereits bewußtlosem Zustande wurde er in das städtische Krankenhaus geschafft, wo es gelang, ihn nach vielen Bemühungen wieder ins Leben zurückzurufen. Der Grund zu diesem Schritt ist die verzweifelte finanzielle Lage des K. gewesen.

* **Thorn**, 30. März. Ein neugeborenes Kind brachte am Dienstag gegen 6 Uhr nachmittags ein Schneiderlehrling auf das Polizeikommissariat am Altstädtischen Markt und erklärte, das Kind sei durch ein ihm bekanntes Mädchen im Korridor seines Hauses zurückgelassen worden. Hierauf wurde auch das Mädchen herbeigeholt, und nach dem Grunde der Kindesaussetzung befragt, erklärte sie, daß der Schneider der Vater des Kindes sei, sie keine Mittel zum Unterhalt des Kindes habe und deshalb dem Vater das Kind gebracht habe. Nach Schlichtung des Vorfalls nahm die Mutter das Kind wieder mit sich.

Wettervoraussage für Freitag, 2. April.

= **Berlin**, 1. April. **Trocken und vorwiegend heiter, am Tage warm.**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Freitag, 2. April.

Berlin, 505 Meter. Vorm. 9 Uhr: Morgenfeier. Nachm. 3 Uhr: „Parsifal". 1. Teil beginnt um 3 Uhr, der 2. Teil um 5¾, der 3. Teil um 8 Uhr.

Königswusterhausen, 1300 Meter. Von 3 Uhr nachm. ab Uebertragung aus Berlin.

Frankfurt, 470 Meter. Abends 6 Uhr: Matthäus-Passion.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 3. April.

Berlin, 505 Meter. Abends 8½ Uhr: Konzert.

Bremen, 279 Meter. Abends 8 Uhr: Kammermusikabend.

Breslau, 418 Meter. Abends 8¼ Uhr: Symphoniekonzert.

Hamburg, 392,5 Meter. Abends 8 Uhr: Das Osterspiel von Redentin.

Stuttgart, 446 Meter. Abends 8 Uhr: Kammermusikabend. Anschließend Melodramen-Abend.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonntag,	den 4. 4.	um 7½ Uhr abends **„Geisha"** (zum dritten Male).
Montag,	den 5. 4.	um 3 Uhr nachm. **„Aida"** (ermäßigte Preise).
Montag,	den 5. 4.	um 7½ Uhr abends **„Die Puppe"** (zum 22. Male).
Dienstag,	den 6. 4.	um 7½ Uhr abends **„Jenufa"** (zum 6. Male).
Mittwoch,	den 7. 4.	um 7½ Uhr abends **„Faust".**
Donnerstag,	den 8. 4.	um 7½ Uhr abends **„Geisha"** (zum vierten Male).
Freitag,	den 9. 4.	um 7½ Uhr abends **„Dalibor"** (ermäßigte Preise).
Sonnabend,	den 10. 4.	um 7½ Uhr abd. **„Eros und Psyche".**
Sonntag,	den 11. 4.	um 3 Uhr nachm. **„Halka"** (ermäßigte Preise).
Sonntag,	den 11. 4.	um 7½ Uhr abends **„Geisha"** (zum 5. Male).
Montag,	den 12. 4.	um 7½ Uhr abends **„Carmen"** (ermäßigte Preise).

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. (Siehe Petrikirche.) Karfreitag, vorm. 10: Gottesdienst und Abendmahl. D. Greulich in der Petrikirche. — Sonntag (1. Ostertag), siehe Petrikirche: Kindergottesdienst im Konfirmandensaale. — Montag (2. Ostertag) 10: Gottesdienst u. hl. Abendmahl. D. Greulich in der Petri-Kirche.

Luisenhain. Sonntag (1. Ostertag), nachm. 3: Gottesdienst und Abendmahl. D. Greulich.

St. Petrikirche (evangelische Unitätsgemeinde) und **Kreuzkirche.** Karfreitag, 10: Gottesdienst. Beichte u. hl. Abendm. D. Greulich. 6¼: Liturg. Gottesdienst. Vorbereitung u. heil. Abendmahl. Haenisch. — 1. Ostertag, 10: Gottesdienst, Vorbereitung und hl. Abendmahl. Haenisch. — 2. Ostertag. 10: Gottesdienst. Beichte u. hl. Abendmahl. D. Greulich.

St. Paulikirche. Karfreitag, 10: Gottesdienst. D. Staemmler. 11¼: Beichte und Abendmahl. Derselbe. 5: Liturg. Gottesdienst. P. Hammer. — Sonntag (1. Osterfeiertag). 10: Festgottesdienst. D. Staemmler. 11¼: Beichte u. hl. Abendmahl. Derselbe. — Montag (2. Osterfeiertag). 10: Festgottesdienst. P. Hammer. — Amtswoche: D. Staemmler.

Morasko. Karfreitag. 10: Gottesdienst. Beichte und teil. Abendmahl. P. Hammer. Sonntag (1. Osterfeiertag) 10: Festgottesdienst. Danach Beichte und hl. Abendmahl. Derselbe.

St. Lukaskirche. Sonntag (1. Osterfeiertag). 10: Festgottesdienst. Danach Beichte und hl. Abendmahl. P. Kammel.

Christuskirche. Karfreitag, 10: Gottesdienst. D. Blau. Danach Feier des hl. Abendmahls. — Ostersonntag, 10: Gottesdienst, danach Abendmahlsfeier. Rhode. Danach Kindergottesdienst. — Ostermontag, 10: Gottesdienst. Kammel.

St. Matthäikirche. Karfreitag, 9: B. u. A. Lic. Schneider. 10: Gottesd. Ders. — 8: Liturg. Feierstunde. 9: B. u. A. Brummack. — Ostersonntag, 9: B. u. A. Brummack. 10: Festgottesd. Ders. 11½: Kinderg. Lic. Schneider. — Dienstag, 6: Bibelstunde. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesdienst. — Wochentags, 7¼: Morgenand.

Sassenheim. Karfreitag, 10: Gottesdienst. 11½: Beichte u. Abendmahl. — Ostermontag, 10: Gottesdienst. 11½: Beichte und Abendmahl.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). Gründonnerstag, 7½ Uhr abends: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst. Hoffmann. — Karfreitag, 9½ Uhr: Predigtgottesdienst (Chorgesang) mit Abendmahl. Hoffmann. 9 Uhr: Beichte. Nachm. 3 Uhr (Christi Todesstunde): Liturgischer Gottesdienst (neue liturg. Feier). Derselbe. 10 Uhr in Kammthal: Gottesdienst. — 1. hl. Ostertag, 9½ Uhr: Festgottesdienst (Chorgesang). Hoffmann. 5 Uhr in Kammthal: Festgottesdienst. Derselbe. — 2. hl. Ostertag, 10 Uhr: Gottesdienst. 9 Uhr in Gnesen: Festgottesdienst und Abendmahl. Hoffmann. 1½ Uhr in Tremessen: Festgottesdienst. Derselbe. Danach Gemeindeversammlung. — Donnerstag, 3½ Uhr: Frauenverein.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Karfreitag, 10: Gottesdienst: Pastor Sarowy. — 1. Osterfeiertag, 10: Gottesdienst, Derselbe. — 2. Osterfeiertag. 10: Gottesdienst. Derselbe.

Evang. Verein junger Männer. Karfreitag und Ostersonntag, keine Versammlung. — Ostermontag, 8: Die Auferstehungsberichte und ihr Wert. — Mittwoch, 7½: Bibelbesprechung. — Donnerstag, 8: Posaunenchor. — Sonnabend, 7: Turnen. 9: Wochenschlußandacht.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ulica Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde für E. C. 7: Evangelisation. — 2. Feiertag keine Versammlung. — Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde. Jedermann herzlich eingeladen.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A. — Wolnica.

Freitag, abends 6½ Uhr, Sonnabend, morgens 7½ Uhr, vorm. 10 Uhr, nachm. 4½ Uhr, Sabbathausgang 7 Uhr 20 Min., Sonntag, morgens 7½ Uhr.

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde) ul. Dominikańska. **Sonnabend, nachm. 4 Uhr, Mincha.**

Festandacht.

Synagoge A. — Wolnica.

Sonntag, abends 6¾ Uhr, **Montag, morgens 7½ Uhr, vorm. 10 Uhr, nachm. 4½ Uhr, abends 7 Uhr 21 Min.,** Dienstag, **morgens 7¼ Uhr, vorm. 10 Uhr mit Predigt und Seelengedenkfeier, nachmittags 4½ Uhr, abends 7 Uhr 25 Min.** (Festausgang). Werktäglich **morgens 7 Uhr mit Lehrvortrag, abends 7 Uhr mit Vortrag** über die Psalmen.

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde). ul. Dominikańska. Montag und Dienstag, nachm. 4 Uhr, Mincha.

Spenden für die Altershilfe.

K. Z. (39. Rate)	15.— Zloty
Frau Rittergutsbesitzer Richter, Kikowo	50.— „
Vortrag aus Nr. 66	1681.35 „
	1746.35 Zloty

Die unverwüstlichen

Palma-Kautschukabsätze und -Sohlen

sind aus bestem Rohmaterial hergestellt, schonen Füsse und Schuhe und sind doppelt so haltbar als Leder und geben elastischen, angenehmen Gang.

Kein Luxus!

Für jedermann eine Notwendigkeit!

So können Sie es auch haben!

wenn Sie durch

geschickte Reklame

durch regelmäßiges Inserieren in den tonangebenden Tageszeitungen für Ihr Geschäft werben!

Dzialyń, poczta Dzialyń, powiat Gniezno stellt noch

einen Stellmacher

mit **einem** oder **zwei Lehrlingen** bzw. einem Gesellen ein.

Postlagernde Briefe sind nur mit voller Adressen-Angabe zustellbar.

POSENER TAGEBLATT.

Zur Anschaffung empfohlen.

Unterz. best. d. d. Buchhandl. der **Drukarnia Concordia Poznań**, ul. Zwierzyniecka 6:

. . Stck. **Held**, Groß. illustr. Gartenbuch. 4 Goldmark.
. . Stck. **Obstbaumpflege**, 1,20 Goldmark.
. . Stck. Gartenbau u. Kleintierzucht, 2 50 Goldmark.
. . Stck. Gemüsebau, 1 Gm.
. . Stck. **Freund**, Geflügelzucht 1.50 Gm.
. . Stck. **Hanke**, Geflügelzucht, 2 Gm.
. . Stck. **Schmidt**, Hühnerzucht, 1,25 Gm.
. . Stck. **Blanke**, Künstliche Brut von Aufzucht der Geflügelzucht, 1.50 Gm.
. . Stck. **Rhynern** Gewinnbring. Geflügelzucht 4 Gm.
. . Stck. **Herzog**, Taubenzucht, 2 Gm.

Zahlb. in zł nach Schlüsselzahl.
Nach auswärts m. Portozuschl.
Ort . . . . . .
Postanstalt . . . . . .
Name od. Fa. . . . . .

Wohnungen

Zum 15. 4. 26 **möbliert. Zimmer** mit Pension z. verm **Poznań, Aleje Marcinkowskiego 2**, hochpart. links.